Der Dom zu Fulda.

Eine kurze Darstellung
seiner Geschichte, Bauart und Merkwürdigkeiten.

Der Dom zu Fulda.

Eine kurze Darstellung seiner Geschichte, Bauart und Merkwürdigkeiten.

Trittst du, nordischer Wanderer, matt in Buchonia's Hauptstadt,
Hebt sich vor deinem Blick — herrlich und prangend ihr Dom.

J. W. Knacker.

Zweite unveränderte Auflage, mit 3 artistischen Beilagen.

Der Erlös ist für die Armen bestimmt.

Fulda, 1855.

Gedruckt bei J. L. Uth.

I.

Die früheren Kloster- und Stiftskirchen.

Sturmius, ein Jüngling aus einem vornehmen Geschlechte Bayerns, war dem heiligen Bonifacius, dessen segensreiche Wirksamkeit er sah, gefolgt und war von dem Heiligen dem Abte des von ihm gestifteten Klosters Fritzlar, dem Angelsachsen Wigbert († 14. August 747) zum Unterrichte übergeben worden. Unter Wigbert's Leitung widmete sich Sturmius dem Studium, ganz besonders dem der hl. Schriften. Er war noch nicht lange in Fritzlar, als er schon zum Priester geweiht wurde und sich nun drei Jahre hindurch mit unermüdlichem Eifer der Verkündigung der Lehre Christi widmete. Seine Neigung zu einem der Abtödtung und Selbstvervollkommnung gewidmeten Leben in der Einsamkeit, führte ihn, auf den Rath des hl. Bonifacius, in den Buchwald (Silva buchonica, Buchonia), unter welchem Namen man einen Landstrich begriff, der nach Süden und Westen von Gebirgen (dem Rhön- und Vogelsgebirge) begrenzt, und vom Fuldaflusse durchströmt, bis tief in das heutige Nieder- und Oberhessen hinein sich erstreckt haben mag und der in jener Zeit zum Frankenreiche gehörte. In dieser Gegend ein Kloster zu gründen, war des hl. Bonifacius Wunsch, Sturmius Neigung kam diesem Wunsche entgegen. Mit zwei Gefährten, vom hl. Bonifacius auserwählt, begab sich Sturmius in den Buchwald. Am Fuldaflusse, da, wo jetzt Hersfeld liegt, schlugen die frommen Männer zuerst ihre Hütten auf, hier verweilten sie in Fasten und Gebet und erforschten von da aus die Umgegend nach allen Seiten; es war dies in der Zeit von 742 bis 743. Die neue Ansiedlung am Fuldaflusse schien dem hl. Bonifacius

den Streifzügen der benachbarten, kriegerischen Sachsen zu sehr ausgesetzt zu sein, er trug deshalb Sturmius auf, tiefer im Buchwalde vorzudringen, um einen zur Errichtung eines Klosters geeigneteren Ort aufzufinden. Von seinen zwei Gefährten begleitet, verfolgte Sturmius, in einem Kahne fahrend, den Lauf der Fulda und kam bis an die Mündung des Lüderflusses in die Fulda bei dem heutigen Dorfe Lüdermünd. Da die Reisenden nirgends einen schicklichen Platz zur Ansiedlung zu finden glaubten, kehrten sie, nachdem sie eine Zeit lang in der Gegend des jetzigen Dorfes Frauenrombach*) verweilt, in ihre frühere Einsiedelei zurück. Sturmius begab sich nun zu dem in Fritzlar weilenden Bonifacius und theilte diesem das ungünstige Ergebniß seiner Nachforschungen mit. Bonifacius ermunterte seinen geliebten Jünger, von den bisherigen Bemühungen nicht abzulassen und so begab sich Sturmius wieder zu seinen Gefährten in ihrer ersten Niederlassung, ruhte etwas aus und drang dann allein, auf einem Esel die nöthigsten Lebensbedürfnisse mit sich führend, von dem jetzigen Hersfeld aus in dem Buchwalde vor. Die ganze Gegend durchstreifend, kam er, nachdem er an einer Stelle, wo der Weg aus Thüringen nach Mainz über die Fulda führte, Angehörige des slavischen Volksstammes getroffen hatte, am vierten Tage seiner Reise zur Mündung der Giesel (Gysilaha) in die Fulda. Von einem Manne, der aus der Wetterau kam und in das Grabfeld wollte, erhielt Sturmius Aufschluß über die Gegend, worin er sich befand. Aihloh, Eichwald, (von Aih Eiche, und Loh Wald, Gehölz) hieß dieselbe; Sturmius durchforschte sie nach allen Seiten hin, hier schien ihm der Ort zu sein, den der hl. Bonifacius wünschte. Zu seinen beiden Gefährten in ihrer ersten Ansiedlung zurückgekehrt und diesen seine Entdeckung mittheilend, eilte er dann nach Seleheim, wo sich der hl. Bonifacius aufhielt und benachrichtigte diesen von

*) In der Grafschaft Schlitz, am rechten Ufer der Fulda gelegen.

seiner Entdeckung, dann ging er wieder zu seinen Gefährten zurück; Bonifacius aber eilte zu dem fränkischen Hausmaier Karlmann und bat um Ueberlassung des von Sturmius aufgefundenen Platzes zur Errichtung eines Klosters. Karlmann gewährte dem Heiligen die Bitte mit den Worten, wie sie der hl. Aegil aufgezeichnet hat: „Ich übergebe hiemit den Ort, den Du begehrest und der, wie Du sagst, Ailoha genannt wird und an dem Ufer der Fulda liegt, ganz dem Herrn, so, daß sich seine Grenzen von allen Gegenden, von Osten und Westen, von Süden und Norden auf viertausend Schritte erstrecken sollen." Diese seine Schankung bekräftigte Karlmann mit einem öffentlichen Briefe und seinem Siegel.

Im Anfange des Jahres 744 kam Sturmius mit sieben Gefährten in die ausersehene Gegend und errichtete dort das Kreuz. Um das Zeichen der Erlösung erhoben sich die Hütten, worin die armen Mönche ihre Wohnung nahmen. Das ist der eigentliche Ursprung des nachher so berühmt gewordenen Klosters Fulda und da wo einst das einfache Kreuz im Buchwalde stand, erhebt sich jetzt Fulda's prachtvolle Domkirche.

Zwei Monate später, als Sturmius mit seinen sieben Gefährten in die hiesige Gegend gekommen war, traf der hl. Bonifacius mit einer Anzahl Werkleute daselbst ein, und nun wurde rüstig zu dem Baue des Klosters und der Kirche geschritten. Bonifacius nahm damals, wie nachher, so oft er in die hiesige Gegend kam, um den Fortgang des neuen Unternehmens zu beobachten, seine Wohnung auf einem dem Bauplatze nahe gelegenen Berge (Frauenberg). Hier, wo vielleicht eine ärmliche Waldhütte des Heiligen Obdach war, wurde er in der Betrachtung göttlicher Dinge und im Gebete nicht gestört, während er andererseits den Arbeiten an dem neuen, ihm so lieben Kloster nahe war. In der Kirche desselben, die anfänglich von

dürftiger und nicht fester Bauart war *) — eine Nothkirche — errichtete Bonifacius gegen Osten einen Altar, nicht weit von jener Stelle, wo die Mönche zuerst das Kreuz aufgerichtet hatten, und weihte diesen Altar dem Heilande, auch bezeichnete er die Stelle, wo er nach seinem Tode beerdigt sein wolle. Wie sehr die Ausführung und Vollendung der neuen Kirche am Fuldaflusse dem Heiligen am Herzen lag und wie es sein ausdrücklicher Wunsch war, dort seine letzte Ruhestätte zu finden, das ersehen wir aus einem Schreiben desselben an seinen Schüler Lullus, den Erzbischof von Mainz, worin er sagt: „Vollende den Bau der an der Fulda bereits begonnenen Kirche und führe dorthin meinen durch vieler Jahre Lauf gealterten Körper."

Am 5. Juni 755 fand Bonifacius bei Dockum unweit Gröningen in Friesland den Tod durch die heidnischen Friesen und so war denn die Siegeskrone der Martyrer, der Preis eines Lebens, so hehr und erhaben, so voll reinster Gottesliebe und segensreicher Wirksamkeit, wie die Geschichte nicht viele seines Gleichen aufzuweisen hat. Mannigfache Schwierigkeiten hatte Sturmius zu beseitigen, bis es ihm gelang, den Leichnam des Heiligen nach Fulda zu bringen, wo er an der Stelle, die sich Bonifacius im Leben selbst auserwählt, in der Mitte der Kirche gegen Sonnenaufgang, bei dem Altare, welchen der Heilige selbst errichtet und geweiht hatte, beigesetzt wurde, es soll dies — wie die Ueberlieferung sagt — an der Stelle gewesen sein, wo der Haupteingang der jetzigen Domkirche ist.

So hatte denn die Kirche an der Fulda den kostbaren Schatz, der bald das Ziel frommer Wallfahrten aus der Nähe und Ferne wurde und es geblieben ist bis auf den heutigen Tag. Ungestört ruhte er nicht in der ersten Zeit, denn als 778 die

*) Exili, neque firma molitione, lineamenta dumtaxat, et arcae vestigia retulit, quae magnificentiore cultu posteri occuparent. Broweri Antiqq. Fuld. l. II, c. 1.

Sachsen sengend, plündernd und mordend bis in die Nähe von Köln vorgedrungen waren und dann auf der Umkehr sich im Lahngaue gelagert hatten, sannen sie Arges gegen das Kloster Fulda, seine Mönche sollten ermordet, das Kloster in Asche verwandelt werden. Da flüchteten die Klostergeistlichen auf Sturmius Befehl mit dem Leichnam des hl. Martyrers gen Hammelburg hin, bis dahin kamen sie nicht, sondern schlugen am Sinnflusse ein Lager auf und kehrten, als die Sachsen an der Eder geschlagen und die Gefahr vorüber war, am vierten Tage mit ihrem Heiligthume wieder nach Fulda zurück, wo es seine frühere Ruhestätte wiederfand.

Sturmius, der erste Abt des fuldaischen Klosters, hatte die Kirche desselben erweitert, sie mit Säulen geschmückt, einer neuen Bedachung versehen und für eine würdige Ausstattung der Grabstätte des hl. Bonifacius gesorgt. Als Sturmius am 17. December 779 sein thatenreiches und durch die Heiligkeit des Wandels ausgezeichnetes Leben schloß, wurde er in der Kirche seines Klosters gen Süden beigesetzt und so ruhte er im Tode in der Nähe dessen, der sein väterlicher Freund und Meister, ja der ihm Alles gewesen war. Unter Sturmius Nachfolger, dem zweiten Abte, Baugulf, ganz besonders aber unter dem nachfolgenden Ratgar geschah für die fuldaische Klosterkirche so viel, daß man fast sagen kann, sie sei von Neuem erbaut worden. Dem Ostchore, unter Baugulf erbaut, fügte Ratgar, der schon zu seines Vorgängers Zeit Klosterbaumeister gewesen war, noch einen Westchor bei und verband dann beide Chöre durch einen Mittelbau auf das Kunstreichste, so daß eine doppelchörige Münsterkirche, die erste dieser Art in Deutschland, entstand. Zu den beiden ehrwürdigen Grabstätten, welche die Kirche bereits zählte, kam noch eine dritte hinzu. Lioba, mit dem hl. Bonifacius durch die Bande der Verwandtschaft und der gleichen Heimat (England) befreundet und wegen ihrer Frömmigkeit, Tugend und Weisheit von dem Heiligen

geschätzt, hatte im Leben die Stelle einer Vorsteherin des Frauenklosters zu Bischofsheim an der Tauber bekleidet und sich der Freundschaft Hildegard's, der dritten Gemalin Karls des Großen, erfreut. Als nun diese ehrwürdige Klosterfrau am 28. September 780 aus dieser Zeitlichkeit geschieden war, wurde ihr Leichnam nach Fulda gebracht und in der Kirche des Klosters auf der Nordseite von dem Altare, welchen der hl. Bonifacius errichtet und bei dem er beerdigt worden war, beigesetzt.

Aegil, der vierte Abt, vollendete, was seine Vorgänger begonnen. Die Zierde des Hauses Gottes liebend, ließ er durch den Mönch Racholf zwei Gruftkirchen, jede mit drei Fenstern versehen, die eine unter dem östlichen, die andere unter dem westlichen Chore erbauen und that außerdem Vieles zur Verschönerung und Ausschmückung der Kirche. Am 1. November 819, dem Feste Allerheiligen, erfolgte die feierliche Einweihung derselben zu Ehren des Heilandes durch den Erzbischof Haistulf von Mainz, unter Theilnahme mehrer Bischöfe und Aebte, vieler Priester und einer unzähligen Menge Volkes. An diesem festlichen Tage wurde der Leichnam des hl. Bonifacius, der aus seinem bisherigen Grabe erhoben, in einer Tumba ruhend, in die Mitte des Kirchenschiffs gestellt war, in feierlichem Zuge in den westlichen Chor getragen und dort „unter dem Altar im steinernen Grabmal" beigesetzt. Am folgenden Tage weihte Humbert, Haistulf's Weihbischof, die beiden obenerwähnten Grüfte. —

Unter Abt Aegil, entweder schon vor dem Einweihungsfeste, dessen wir eben gedacht, oder an dem zweiten Tage desselben, als die beiden Grüfte geweiht wurden, übertrug man auch mit der Erlaubniß des Erzbischofs Haistulf, die ehrwürdigen Ueberreste der hl. Lioba, aus dem Grabe, worin sie bisher geruht hatten, in ein neues, das im südlichen Säulengang der Kirche neben dem Altare des hl. Martyrers Ignatius lag. Rhaban, der Nachfolger des am 17. Juli 822 verstorbenen

und in der Gruft der von ihm auf dem Michaelsberge nächst der Hauptkirche durch den Mönch Racholf erbauten Kapelle beigesetzten Aegil, ließ Lioba's Gebeine abermals erheben und in die Gruft der Kirche auf dem Petersberge*) bei Fulda übertragen; ein steinerner, reich geschmückter Sarg umschloß sie da.

Rhaban und die nachfolgenden Aebte, Thioto, Siegehard, Huoggi und Helmfried bereicherten die fuldaische Kirche mit einer großen Anzahl Reliquien der Heiligen, trugen auch für ihre weitere Ausschmückung noch Sorge und vermehrten den Kirchenschatz durch manch kostbare Spende an goldenem und silbernem Geräthe.

In dieser durch ihre Bauart merkwürdigen, prächtig ausgeschmückten Kirche soll auch der erste deutsche Wahlkönig, Konrad I., der Franke, († 23. December 918) seine Grabstätte gefunden haben, während andererseits auch angegeben wird, daß er zu Weilburg beerdigt worden sei. Wir wollen die Zeugnisse, welche für Fulda sprechen, hier kurz anführen. In einer Urkunde, mittelst deren Konrad dem Kloster Fulda die Orte Hagen und Sumerode schenkt, sagt er ausdrücklich, daß er das Kloster Fulda als „Ort der Ruhe nach dem Lebensende" erwählt habe. Zwei Chronisten, der unbekannte Fortsetzer der Annalen des

---

*) Auf diesem ursprünglich Uges- d. i. Eulenberg genannten Berge erbaute schon Sturmius ein Kirchlein, das sich ostwärts an den die Spitze des Berges bildenden Basaltfelsen lehnte. Baugulf begann dort eine größere Kirche zu erbauen, die von Rhaban vollendet und 837 eingeweiht wurde. An der Nordseite dieser Kirche baute Rhaban ein Kloster, und lebte eine Zeit lang in demselben. Der jetzt leere Steinsarg der hl. Lioba ist noch vorhanden und im Volke unter dem Namen „Schreistein" bekannt, weil früher die Mütter in frommem Vertrauen ihre Kinder hineinlegten, um ihnen das Schreien abzugewöhnen. Die Kirche ist, obwohl durch spätere Bauten mehrfach verändert, noch immer eine der ersten, alterthümlichen Merkwürdigkeiten des Fuldaer Landes.

Mönches Regino von Prüm und Marianus Scotus, welcher von 1059—1069 im Kloster Fulda lebte, geben Fulda als Begräbnißort an, ja Marianus Scotus sagt sogar, daß Konrad „neben dem Kreuzaltare" beerdigt sei und in dem Eingange eines von dem fuldaischen Mönche Eberhard, der im zwölften Jahrhundert lebte, aufgenommenen Ablösungsregisters über Einkünfte, welche das Kloster Fulda aus Schenkungen König Konrad's in Thüringen bezog, heißt es, daß der fromme König im Kloster Fulda*) ruhe.**)

Es war zu der Zeit, als Kaiser Otto I., der Große, in Deutschland regierte und sich gerade zu Hersfeld, nur eine Tagreise von Fulda entfernt, aufhielt, da wurde dem Kaiser die Kunde gebracht, daß das Kloster Fulda und dessen Kirche ein Raub der Flammen geworden sei. Die alten Geschichtschreiber geben das Jahr 937 als Zeit dieses traurigen Ereignisses an. Ob der Brand durch einen Blitzstrahl oder durch den Frevel der damals in Deutschland eingefallenen, überall Gewaltthat übenden und auch die Umgegend von Fulda verwüstenden Ungarn entstanden sei, ist nicht festgestellt. Hadamar war Abt des Klosters, als es so schwer betroffen wurde; er ließ es seine eifrigste Sorge sein, Kirche und Kloster wieder aufzubauen und sie erstanden aus der Asche schöner und prachtvoller noch denn vorher. Erst 948 wurde die Kirche, ebenfalls am Feste Allerheiligen (1. November), durch den päpstlichen Legaten Marinus, in Gegenwart Kaiser Otto's I., der zu den Wohlthätern des fuldaischen Klosters gehörte, zahlreicher Bischöfe und einer großen Menge Volkes eingeweiht. Ueber die Bauart

*) Unter Kloster wird hier die Kirche desselben mitbegriffen.

**) S. die Abhandlung: König Konrad I. der Franke, von K. Schwartz, Director des Gymnasiums zu Fulda. Fulda 1850.

dieser neuen Kirche sagt der um Fulda's kirchliche Baudenkmale hochverdiente Professor Dr. J. F. Lange in Marburg Folgendes*): „Diese neue Kirche scheint der vorigen an Größe und Form ganz gleich gewesen zu sein. Auch sie hatte ein Kreuzschiff, einen östlichen und einen westlichen Chor über zwei mit besonderen Altären versehenen Gruftkirchen; zwanzig schlanke, freistehende Säulen trugen zu beiden Seiten die hoch über die Seitenschiffe emporragenden Mauern des Langhauses, welches durch zweiundzwanzig Fenster, letztere jedes durch 5 Fenster erleuchtet wurde. Außer diesen hatte die Kirche noch 30 Fenster, wovon 18 auf das Kreuzschiff, 3 auf jede der beiden Chorrotunden und ebensoviel auf jede der darunter befindlichen Krypten kamen." Werinhar (Wernher), der 15. Abt, erwarb sich um Verschönerung dieser Kirche wesentliche Verdienste, indem er auf der Ostseite, in einiger Entfernung dem östlichen Chore gegenüber, eine prachtvolle Kapelle (Sacellum regale) erbaute und diese durch eine doppelte Säulenhalle, welche einen viereckigen Vorplatz einschloß, von beiden Seiten mit der Hauptkirche verband. Man nannte diese Halle das Paradies. Die Kapelle wurde zu Ehren unseres Herrn Jesu Christi und des hl. Täufers Johannes geweiht.

Ein eigenes Verhängniß schwebte über Fulda's Klosterkirchen, auch diese von Hadamar erbaute, von Werinhar verschönerte Kirche sollte schweres Unglück treffen. Am 12. December 1120 stürzte frühmorgens der östliche Theil der Kirche ein und zog den südlichen Thurm nebst zwei anstoßenden Säulengängen mit in das Verderben, es geschah dies zu der Zeit, als Erlof, (Ehrloff, Erlolff) im Kloster Abt war. Groß war der Schaden, vernichtet die durch ihre Malereien bewundernswerthe Kapelle der allerseligsten Jungfrau Maria, beschädigt die Altäre der

---

*) S. Baudenkmale und Alterthümer Fulda's ꝛc. scizzirt von J. F. Lange. Fulda bei Henkel, 1847 p. 4.

heiligen Geschwister Simplicius, Faustinus und Beatrix und der Heiligen Processus und Martinianus. Nachdem die Mönche mit größter Anstrengung Schutt und Trümmer weggeräumt hatten, fand man die Gebeine der hl. Simplicius, Faustinus und Beatrix gänzlich unverletzt; sie wurden unter den lebhaftesten Danksagungen der Mönche und unter großem Zulaufe des Volkes am 16. December neben dem Altare des hl. Bonifacius beigesetzt. Auch die Reliquien der übrigen Heiligen waren unverletzt geblieben.

In schweren Zeiten hatte sich das neue Unglück mit der fuldaischen Kirche ereignet und — ein trauriger Anblick für Alle, die es sahen — das hehre, früher so berühmte, den Kaisern und edlen Herren des deutschen Reiches theure Gotteshaus blieb bis zum Jahre 1123 in seinem Verfalle, Wind und Wetter und mancherlei Unbild ausgesetzt stehen, da begann Abt Udalrich I. die Wiederherstellung des eingestürzten Theiles, aber erst unter Abt Marquard I. wurde der Bau vollendet und der wiederaufgebaute Theil am 22. März, einem Freitage vor Palmsonntag des Jahres 1157, im Beisein Kaiser Friedrich's I. (Barbarossa's) und vieler Großen des Reiches durch die Bischöfe Eberhard von Bamberg und Hermann von Verden feierlich eingeweiht.

Am Tage nach Petri Kettenfeier des Jahres 1256 herrschte große Freude im Kloster Fulda, weil der neugewählte Abt, Marquard II. (von Bickenbach), von Rom seine Bestätigung erhalten hatte. Diese Freude sollte in das größte Leid verwandelt werden, denn gegen Abend brach Feuer aus und zum zweiten Male zerstörte das verheerende Element die Kirche. Ob auch das Kloster mitzerstört worden sei, läßt sich mit vollester Bestimmtheit nicht angeben, es scheint aber so. Die Nachlässigkeit des Kirchendieners in Bewahrung des Lichtes soll zu diesem traurigen Ereigniß Anlaß gegeben haben. Das kostbare Kir-

chengeräthe, die Bücher, sehr viele Reliquien gingen zu Grunde, nicht ein einziger Altar blieb von den Flammen unverletzt. Dieses neue und große Unglück ging den im folgenden Jahre (1287) zu Würzburg unter dem Vorsitze des päpstlichen Legaten Johannes, Bischof von Tusculum (Frascati) versammelten Bischöfen so zu Herzen, daß sie die Gläubigen zur Spendung von Almosen für den Wiederaufbau der fuldaischen Kirche (und des Klosters) unter Nachlaß der zeitlichen Sündenstrafen aufforderten.

Wie überhaupt die uns überlieferten Nachrichten über die früheren fuldaischen Kloster- und Stiftskirchen spärlich genug sind, so liegt auch die Geschichte der Wiederherstellung der zum zweiten Male durch Feuer verheerten Kirche im Dunkeln, nur werden unter den Wohlthätern der wiederhergestellten Kirche Raimundus Physicus *) welcher 1302 den Altar des hl. Kreuzes, neben dem, wie schon erwähnt, König Konrad I. beerdigt worden sein soll, neu aufrichtete und reich dotirte und der fuldaische Großdechant Gottfried erwähnt. Letzterer gründete 1341 den Altar des hl. Petrus.

Am 7. Juni 1398 traf die fuldaische Stiftskirche — denn so hieß die frühere Klosterkirche, seitdem Abts- und Klostertisch **) getrennt (1294) und im vierzehnten Jahrhundert das allein wahlfähige Stiftskapitel gebildet worden war — wiederum eine jener furchtbaren Katastrophen, deren wir schon zwei erwähnt haben, zum dritten Male verheerte Feuer das Heiligthum. Das

*) Wer dieser Raimundus Physicus war, haben wir nicht ermitteln können. In einer Vergleichsurkunde des Eckard von Bleichenbach von 1330 kommt ein Nicolaus Physicus de Fulda vor, welcher von jenem Eckard dessen sämmtliche Einkünfte zu Gunsten der Kapelle zu Giesel überlassen bekam.

**) Ut mensa Conventus, perpetuum sit separata a mensa Abbatis, seorsimque cibus, potus, alimenta, ceteraque vitae necessaria congregationi prompta condita sint; heißt es in der von Rom hierüber gegebenen Entscheidung. Brow. antiqq. IV. 317.

Nähere über dieses traurige Ereigniß ersehen wir aus einem Schreiben, welches der fuldaische Fürstabt Johann von Merlau 1399 an den Papst Bonifacius IX. richtete und worin es heißt, daß am 7. Juni des vorhergehenden Jahres (1398) kurz vor Mitternacht ein heftiger Sturm sich erhoben und ein Blitzstrahl die heilige und ehrwürdige, bewundernswerth und kostbar erbaute Kirche des Klosters Fulda, vom Orden des hl. Benedict, plötzlich und unerwartet getroffen und ein sehr großer und furchtbarer Brand den ganzen Bau bis in den Grund zerstört und gleichsam in Nichts, in Staub und Asche verwandelt habe. Durch die Barmherzigkeit Gottes aber seien die ehrwürdigen Körper und Reliquien der hl. Martyrer Bonifacius, des Bischofes und Stifters des genannten Klosters, Simplicius, Faustinus und Beatrix, Processus und Martinianus und der meisten anderen Martyrer, Bekenner und Jungfrauen, welche in besagter Kirche beigesetzt gewesen, sowie auch beinahe alle zum Gottesdienste gehörigen Geräthschaften und die Klosterwerkstätten vom Brande unversehrt geblieben.

Wir müssen hier erwähnen, daß dieser Brand in Verbindung gebracht wurde mit Aufhebung des Verbotes, wonach dem Frauenvolke der Zutritt in die Kirche seit ihrer Gründung bis zum Jahre 1397 untersagt war, von welchem Verbote einzig zu Gunsten der hl. Lioba, die nach Fulda kam, um am Grabe des hl. Bonifacius zu beten, eine Ausnahme war gemacht worden, während die Gemalinnen deutscher Kaiser und Könige die gleiche Erlaubniß nicht erhalten konnten.*) Bonifacius IX. hatte auf des Fürstabtes Johann von Merlau Nachsuchen gestattet, daß am 5. Juni 1397 die Frauen zum ersten Mal das Grab des hl. Bonifacius besuchen durften; schon zwei Tage nachher war der Brand ausgebrochen und so mag in demselben nach der

*) So die Gemalin Kaiser Friedrich's I., die 1165 mit dem Kaiser nach Fulda kam.

frommen Anschauung jener Zeit eine Strafe für die Abweichung von der bisher beobachteten strengen Disciplin gesehen worden sein.

Langsam erhob sich die fuldaische Stiftskirche aus ihrer Zerstörung, Johann von Merlau vermochte seiner langen Regierung (1395—1440) ungeachtet nicht allen Schaden zu ersetzen. 1431 erst konnte die Kirche mit einem ohnehin nur hölzernen Dache bedeckt werden, unter Fürstabt Johann II., Grafen von Henneberg, wurde 1476 das Gewölbe geschlossen und zwei Jahre später die Fenster eingesetzt, noch um 1500 soll an dem nördlichen Eingang gebaut worden sein, so wird angegeben. Niemals, sagt der Geschichtschreiber Brower, sei seit den beiden letzten verheerenden Bränden die Kirche zu ihrer früheren Schönheit wieder gelangt. *)

---

*) Wir übergehen hier, was einzelne Fürstäbte, die im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert über das fuldaische Hochstift regierten, zur Ausschmückung der vorigen Stiftskirche und Bereicherung ihres Kirchenschatzes thaten und theilen dafür mit, was F. B. Schlereth über die Bauart dieser Kirche, an deren Stelle der jetzige Dom getreten ist, sagt: „Gleich den vorigen Kirchen war auch sie in Form eines Kreuzes in einem gemischten Style erbaut. Der untere Theil des östlich liegenden Halbzirkels bildete das sogenannte Paradies mit seinen gothischen Spitzbögen; gegen Mittag stand die angebaute Andreaskapelle und gegen Norden die Johanneskapelle. Zwischen diesen und dem Langhause erhoben sich zwei runde hohe Thürme. Außer diesen hatte sie noch zwei kleine Thürme, deren kleinerer über dem Paradiese und Hauptaltare und der größere über dem gegen Westen liegenden Chore errichtet war. Die Vorderseite der Kirche zeichnete sich durch den schönen, im neugothischen Geschmacke erbauten Halbzirkel und die damit verbundenen Kapellen, die Nebenseiten aber durch den imposanten Eindruck der kühnen Masse aus. Die Länge und Breite der Kirche betrug einige Fuß weniger als die des jetzigen Doms. Die Kirche und das Kloster waren durch zwei Vor- oder Ringmauern gesichert. Im innern Hofe stand die Kirche mit dem gegen Westen angebauten Kloster nebst der Johannes-, Andreas- und Dreikönigskapelle; im Vorhofe oder innerhalb der äußeren Mauer lagen die Peters-, Paulus-, Stephanus-, Alexanders-, Georgs- und Jacobs-Kapellen.“ (S. Dr. J. Schneider's Buchonia I. 2. p. 143.)

II.

Geschichte der Erbauung der Domkirche.

Am 22. Juni 1700 starb Fürstabt Placidus aus dem edlen, westfälischen Geschlechte von Droste. Ein liebreicher Herr, der seinen Namen mit Recht trug, sparsam dabei und kein Freund des Prunkes, hatte er das Einkommen aus dem alten Hochstifte sorgfältig zusammengehalten. Wo waren die Ersparnisse hingekommen? Niemand schien es zu wissen. Das Stiftskapitel, welches von dem Tode des Fürstabtes bis zur Wahl seines Nachfolgers (Sedisvacanz) die Regierung führte, ging den damaligen Kammerzahlmeister, Kammerrath Herzing, welcher dem Fürstabte Placidus die Ueberschüsse der Kammerkasse immer selbst eingehändigt hatte, um Aufschluß an und ließ selbst den jede Mitwissenschaft ablehnenden, sonst treuen Diener verhaften. Bereits am 1. Juli 1700 wurde ein neuer Fürstabt in der Person des damaligen Stifsdechantes, Adalbert, Freiherrn von Schleifras, erwählt. Dem Neugewählten offenbarte Herzing, daß er seinem Vorgänger Placidus eidlich habe geloben müssen, den Aufbewahrungsort der angesammelten Gelder niemand Anderem als dem neugewählten Fürsten zu entdecken; der ganze Schatz befinde sich in einem Thurme, welcher auf der Südseite der Stadt lag und jetzt abgebrochen ist. In eisernen Kisten wohlverwahrt wurde der reiche Schatz an dem bezeichneten Orte gefunden.*)

Ob Adalbert erst nach diesem Funde den Entschluß zu einer theilweisen Neuaufführung der Stiftskirche, denn anfänglich war es nicht auf ein völliges Einlegen des bisherigen Baues abgesehen, sondern man wollte ansehnliche Theile desselben bei-

---

*) Wir erwähnen hier einer durch mündliche Ueberlieferung erhaltenen Angabe, wonach der Schatz unter der Hauptstiege des früheren Schlosses geborgen gewesen sein soll.

behalten, faßte, oder ob schon früher dies beabsichtigt worden war, das ist ungewiß.

Dem fränkischen Bamberg gehörte damals die Architektenfamilie der Dienzenhofer an. Es waren vier Brüder, die in inniger Liebe mit einander vereinigt, ihre meisten Arbeiten gemeinsam ausgeführt zu haben scheinen. Einer, und zwar der am Meisten bekannt gewordene von diesen Brüdern, Johann Leonard, war Baumeister des Kurfürsten und Erzbischofes von Mainz und des Fürstbischofes von Bamberg, auch bürgerlicher Rathsherr seiner Vaterstadt. Er führte in Bamberg und an anderen Orten eine Reihe von Bauten auf, die seinem Namen alle Ehre machten; sein Bruder Johannes trat (Dekret vom 4. September 1700) in die Dienste des fuldaischen Fürstabtes Adalbert von Schleifras. Johannes Dienzenhofer scheint, wie aus noch von ihm vorhandenen Schriftstücken ersichtlich ist, einer von jenen Werkleuten gewesen zu sein, die bei ihrer Thätigkeit von Gottesfurcht und strenger Rechtlichkeit geleitet wurden; hat er doch mit seinen vier Brüdern verlobt, den Tag des hl. Rochus hochfeierlich zu begehen und an demselben ein Amt der hl. Messe halten zu lassen und ein recht laut redendes Zeugniß für den frommen Sinn dieses Meisters ist es, daß er vor dem Beginne eines größeren Bauunternehmens, sowie täglich während desselben die Darbringung des hl. Meßopfers für alle bei dem Baue beschäftigten Leute wünscht.*)

Gleich nach seiner Ankunft in Fulda hatte Dienzenhofer dem Fürstabt Adalbert mehre Grund-, Auf- und Durchrisse über den projektirten Neubau der Stiftskirche vorlegen müssen. Adalbert prüfte selbst die Risse, ließ sie wohl auch durch Sachverständige prüfen und entschloß sich langsam zur Annahme eines

*) So hatte er es bei dem mit seinen Brüdern unternommenen Bau des Klosters St. Michelsberg in Bamberg gehabt und so wollte er es auch bei dem hiesigen Stiftskirchenbau gehalten wissen.

derselben. Indessen wurden schon alle Vorbereitungen zu dem Baue getroffen (1701—1704). In den Steinbrüchen von Giesel, Bimbach und Oberroda, auf der Roßkuppe bei Dammersbach, dem Ripp- oder Rehberge bei Hattenhof, bei der Kemnatenmühle nächst Hauswurz, bei Brückenau und Ried wurden die nöthigen Quadersteine gebrochen.*) Der Fuldafluß lieferte den Sand, die noch sichtbare Lehmgrube zwischen dem Dorfe Heimbach und dem Neuenberge den Lehm, in der Nähe des Frauenberges wurden Kalksteine gebrochen und gebrannt, während Back- und Schiefersteine in großen Vorräthen beigeführt wurden. Das nöthige Bau- und Gerüstholz lieferten die fuldaischen Forste bis auf 32 Tannenholzstämme, welche aus der hessischen Herrschaft Schmalkalden bezogen werden mußten.

Nachdem endlich Adalbert sich für Annahme eines aus den verschiedenen von Dienzenhofer ihm vorgelegten Plänen zusammengestellten, leider abhanden gekommenen Risses entschieden hatte, schloß er am 18. März 1704 mit erwähntem Meister den Bauaccord ab. Nach demselben wollte man von der vorhandenen Stiftskirche die Chöre, Thürme und das Kreuzschiff beibehalten und es war hauptsächlich auf die Neuaufführung des Langhauses abgesehen, mit dem Einreißen scheint aber die Lust daran gewachsen zu sein und man behielt von dem alten Baue nichts bei, als beträchtliche Theile der östlichen Thürme. Mit Verpfändung von Hab und Gut übernahm es Dienzenhofer, den Bau nach dem anfänglichen Plane innerhalb fünf Jahren auszuführen**) und es wurde ihm dafür außer seiner Besoldung,***)

---

*) Die Meister Wolf Schönlein und Stephan Ortmann leiteten die Arbeiten in den Steinbrüchen.

**) Es war dabei nur die Stuccaturarbeit ausgeschlossen, welche Dienzenhofer später mit wenigen Ausnahmen auch noch übernahm.

***) Dieselbe betrug per Jahr 50 Reichsthaler an Geld, 7 Malter Korn, 4 Malter Waizen, 1½ Fuder Bier, 9 Eimer Wein, 8 Klafter Holz und frei Quartier. Auch war ihm gestattet „von dem neubeschlagenen Holz die Späne zu seiner Haushaltung zu verwenden.“

dem von der Herrschaft gelieferten Baumaterial und größeren Werkzeug die gewiß unverhältnißmäßig geringe Summe von 27,000 Gulden ausgesetzt.

Bereits am 23. April 1704, dem Tage seines Namenspatrons, legte Fürstabt Adalbert am Eingange in die Andreaskapelle der jetzigen Domkirche den Grundstein zu dem Neubaue. Das Stiftskapitel, die Conventualen des Benediktinerstiftes und eine große Menge Volkes waren bei dieser Feier zugegen. Außer mehren Reliquien und Münzen wurde folgende Urkunde auf Pergament mit dem Grundsteine eingeschlossen:

Anno
Post orbem a Deo conditum
Quinquies millesimo sexcentesimo quinquagesimo tertio
Post mundum a Christo reparatum
Millesimo septingentesimo quarto
Romanam Cathedram occupante
Clemente XI
Romanum imperium gubernante
Leopoldo I.
Josepho I
Rege
Inclytam ecclesiam Fuld: moderante
Adalberto
ex perillustri Familia de Schleifras
Bonifacio a Buseck, Decano
Praepositis et Capitularibus
Christophoro a Guttenberg, Benedicto a Rosenbusch
Philippo a Spiegel, Bernardo a Reinach
Friderico a Buttlar, Mauritio a Westphalen
Stephano a Clodt, Gregorio a Rauschenberg
Conrado a Mengersen, Adolpho a Dalberg
In honorem Salvatoris D. N. Jesu Christi
Venerationem B. V. Mariae

2*

Cultum S. S. Bonifacii, Benedicti
et Sturmii Abbatis primi
Sanctorumque omnium
positus est primus hujus Basilicae lapis
mense Aprili die XXIII.

Dem Baupersonale wurde an dem festlichen Tage eine angemessene Belohnung verabreicht. Dienzenhofer begnügte sich mit der Zusicherung einer nach Vollendung des Baues zu erwartenden gnädigsten Erkenntlichkeit, welche Zusage nachher auch treulichst erfüllt worden ist. Unter des Baumeisters oberster Leitung waren nun ein Bauinspektor, ein Wagenmeister und zwei Werkmeister (einer bei den Maurern und einer bei den Steinhauern), ein Gerüstmeister, achtzig Maurer, vierzig Steinbrecher und über hundert Handlanger bei dem Baue der Kirche beschäftigt. Denkt man sich die Thätigkeit dieser Leute, dazu die ab- und zufahrenden Wagen und Karren, so kann man sich eine Vorstellung von dem regen Treiben machen, welches damals auf der Stelle und in der Umgebung unserer Domkirche herrschte.

Mit Ende des Jahres 1708 war der Bau, von dessen ursprünglichem Entwurfe, wie schon erwähnt, mehrfach abgewichen wurde, in Mauer- und Dachwerk glücklich vollendet. Man schritt nun zur innern Ausschmückung. Einheimische und auswärtige Künstler, Deutsche und Italiener, arbeiteten an derselben. Johann Baptist Artari aus Venedig und die beiden Fuldaer Neudecker und Weber lieferten die Bildhauerarbeiten, Columba, wahrscheinlich auch Italiener von Geburt, wurde aus Stuttgart berufen und fertigte die Wandgemälde. Jürgen, ein Laienbruder aus dem Franziskanerkloster auf dem Frauenberge bei Fulda bewies sich in Verfertigung der Kirchenstühle, Thüren und anderer Arbeiten als tüchtiger Schreiner, während er zugleich durch den Arbeitslohn, den er verdiente, seinem armen Kloster ein Almosen zuwendete, denn er selbst durfte nach seines heiligen Ordensstifters Franziskus Regel kein Geld an-

nehmen. Noch sei auch der Brüder Pfeifer aus Fulda gedacht, welche die Schlosserarbeiten besorgten.

Den Bau in fünf Jahren auszuführen, wie dieses Dienzenhofer ursprünglich übernommen hatte, gelang ihm nicht, sechs volle Jahre gingen hin, bis er sein Werk auch im Innern so weit gebracht hatte, daß Kanzel und Altäre aufgestellt werden konnten, und erst 1712, also nach Ablauf von acht Jahren wurde der Kirchenbau vollendet.

Obgleich die innere Ausschmückung der Kirche noch nicht gänzlich fertig war, bestimmte doch Fürstabt Adalbert, hocherfreut über seine Schöpfung, das Fest Mariä Himmelfahrt (15. August) des Jahres 1712 zum Tage der feierlichen Einweihung. Da Adalbert nicht Bischof war, hatte er zur Vollziehung der Weihe die besondere Erlaubniß vom heiligen Vater in Rom eingeholt und erhalten. In Gegenwart des Stiftskapitels, der übrigen Geistlichkeit und einer unzähligen Menge Volkes vollzog der Fürstabt am genannten Tage (15. August) die heilige Handlung. In das Sepulcrum des Hochaltares, der allein von allen Altären an dem festlichen Tage consekrirt wurde, legte man folgende Urkunde: MDCCXII die XV mensis Augusti Nos Dei gratia Adalbertus Abbas et Princeps Fuldensis ex indulto a sede Apostolica ad id nobis specialiter concesso consecravimus Ecclesiam hanc in honorem S. Salvatoris et Altare hoc in honorem Divae Virginis Assumptae et reliquias Sanctorum Bonifacii, Severi et Georgii Martyrum; decem Mill. et S. Sturmii Abbatis conf. in eo inclusimus et singulis Xti fidelibus hodie unum annum et in die anniversario hujusmodi visitantibus XL dies de vera indulgentia in forma Ecclesiae consueta concessimus.

So war denn auch diese Kirche gleich den früheren dem Heilande geweiht. Die Consekration der übrigen Altäre erfolgte am 24. August, dem Feste des hl. Bartholomäus.

Nachdem nun der Bau der Kirche vollendet war, wurde

der Vorplatz derselben (Stiftsplatz) durch Wegräumung *) mehrer Kapellen sowie der alten Vorhofsmauern erweitert. Später wurde dann auch der über den Domplatz laufende Weidesbach s. g. Weidesgraben überwölbt und im vorigen, ganz besonders aber in diesem Jahrhundert geschah noch vieles zur Verschönerung der Umgebung der Kirche. Was nun die Baukosten des Domes betrifft, so läßt sich darüber nichts bestimmtes angeben, man glaubt, daß sie nicht über 100,000 fl. betragen haben, ein für den Riesenbau unverhältnißmäßig geringer Kostenaufwand, der, sollte die Kirche unter den Verhältnissen der Gegenwart gebaut werden, wohl verzehnfacht werden müßte.

Gedenken wir hier noch einmal des Mannes, welcher den Bau geleitet und durch denselben seinen Namen der Nachwelt überliefert hat, Johannes Dienzenhofer's. Er, der accordmäßig während seines Verbleibens in fuldaischen Diensten sich nicht nur allein für den Bau der Stiftskirche, sondern auch für alle sonst vorkommenden öffentlichen Bauarbeiten verwenden lassen mußte, hatte eine für die verhältnißmäßig kurze Zeit seines hiesigen Aufenthaltes außerordentliche und zugleich für die rege Baulust seines fürstlichen Herrn, Adalbert's I. von Schleifras zeugende Thätigkeit entwickelt. Außer dem Bau der Stiftskirche hatte er noch zwei Flügel des hiesigen Benediktinerklosters (jetzt Priesterseminar) und das stattliche Residenzschloß aufgeführt, war zu einem Brückenbau in Neuhof und zu Bauten in Dermbach **) verwendet worden und hatte (1709) Risse und Kostenanschläge zur Erbauung des freundlichen Bergschlosses Bieberstein entwerfen und über dessen Aufführung einen schriftlichen Accord mit dem Maurermeister Johannes Kahlenberger aus Eichenzell abschließen müssen (1711). Aber

*) Man hätte dabei mehr Rücksicht brauchen sollen, es wäre dann Fulda manches ehrwürdige Denkmal früherer Zeiten erhalten geblieben.

**) Jetzt zum Großherzogthum Sachsen-Weimar gehöriger, früher fuldaischer Marktflecken.

diese ganze ausgedehnte Thätigkeit hatte den Ehrenmann nicht zum reichen Manne gemacht, noch war der Bau der Stiftskirche nicht vollendet und Dienzenhofer stand da, von Kummer und Sorgen bedrängt. Von den ihm zu den verschiedenen Bauten bewilligten Geldvorschüssen ergab sich bei der Rechnungsablage für ihn ein Passivreceß von 7309 fl. 22 kr., den zu ersetzen der Meister verpflichtet war. Aber der großmüthige und die Verdienste seines Baumeisters dankbar würdigende Adalbert, erließ diesem nicht nur die Erstattung des Passivrecesses, sondern schenkte ihm auch noch das ehemalige von Lauter'sche (Lauckertische?) Haus *) in der Rittergasse, welches Dienzenhofer neu erbaut hatte. So fürstlich belohnt, ging der Meister, dem die oben erwähnten Verhältnisse den Aufenthalt in Fulda verleiden mochten, noch vor gänzlicher Vollendung des Stiftskirchenbaues, wahrscheinlich in den ersten Monaten des Jahres 1712 oder noch vor Anfang dieses Jahres nach Bamberg zurück. Seine Frau, Anna Maria Eleonora, blieb mit den Kindern **) noch längere Zeit in Fulda, wo sie in dürftigen Umständen lebten, so daß ihnen noch von dem Nachfolger des 1714 verstorbenen Adalbert, dem Fürstabte Constantin von Buttlar, ein Gnadengeschenk von tausend Gulden bewilligt wurde ***) wofür Frau Eleonora in ihrem und ihres Mannes Namen unter dem 12. Januar 1715 ihren innigsten Dank abstattet und durch

---

*) Nun schon seit Jahren im Besitze der Familie von Schlereth.

**) Ein Sohn Dienzenhofers, Joseph, geb. in Fulda 20. Januar 1701, trat 1726 in das hiesige Benediktinerstift, erhielt den Klosternamen Odo, that Profeß 23. November 1727, wurde Priester 22. December 1731 und starb 11. Juli 1758.

***) Dienzenhofer selbst hatte schon in einer Eingabe vom 30. Januar 1712 den Fürstabt Adalbert um einen Vorschuß von 1000 Fl. auf das neuerbaute Haus gebeten, um sich, wie er sagt, von einer drückenden Schuldenlast von 1300 Fl., die er hier contrahirt hatte, zu befreien.

ihr und der Ihrigen unablässiges Gebet die ihr erwiesene Wohlthat zu lohnen verspricht. Ein glänzendes von der hochfürstlichen Rentkammer unter dem 3. Mai 1722 ausgestelltes Zeugniß strafte die böswilligen Verläumder Lügen, welche nach Dienzenhofer's Abreise von hier das Gerücht verbreitet hatten, der Meister habe seinem Hauptwerke, dem Stiftskirchenbaue, besonders der großen Kuppel, keine Dauerhaftigkeit zugetraut und deßhalb schon vor gänzlicher Vollendung der Kirche Fulda verlassen. Besser noch als dieses Zeugniß hat der Zeiten Lauf des Mannes Ehre und Ruf gerechtfertigt. Nach Bamberg zurückgekehrt, führte Dienzenhofer dort verschiedene ansehnliche Bauten auf eigene Rechnung aus, war ebenfalls Rathsherr seiner Vaterstadt und von 1723—1739 fürstbischöflicher Hofbaumeister. Wann er gestorben, wissen wir nicht anzugeben.

III.

Die Schicksale der Domkirche seit ihrer Erbauung.

So stand denn das neue, prächtig ausgeschmückte Gotteshaus vollendet da, so recht den Kern- und Mittelpunkt des fuldaischen Landes bildend und andererseits auch die hohe Bedeutung eines würdigen Grabmals über der letzten Ruhestätte des Apostels der Deutschen tragend. Mit all der Pracht und Feierlichkeit, welche dem katholischen Cultus eigen ist, wurde in der neuen Stiftskirche der Gottesdienst gehalten, täglich und zu bestimmten Stunden sangen darin die Mönche des vom hl. Bonifacius gestifteten Klosters über dem Grabe des Heiligen das Lob des Herrn, die Fürstäbte des fuldaischen Hochstiftes wurden darin auf ihren Thronsessel erhoben und im Tode fanden sie da ihr Grab. Große kirchliche Feste erfüllten von Zeit zu Zeit die hehren Räume mit neuem Glanze. So war es ein feierlicher Tag, als Fürstabt Adolph von Dalberg am dritten Pfingst-

tage (3. Juni) des Jahres 1732 die Mitglieder des Stiftskapitels mit dem achteckigen, goldenen Kreuze schmückte, welches ihnen als äußeres Zeichen ihrer Würde, Papst Clemens XII. mittelst Ertheilung einer besonderen Bulle verliehen hatte. Die glänzendste Zeit für unsere Kirche war aber unbestritten jene der Regierung des Fürstabtes und nachherigen Fürstbischofes Amand von Buseck (1737—1756), eines durch seine Regententugenden wie durch seine innige Frömmigkeit ausgezeichneten Herrn. Unter ihm wurde 1744 die tausendjährige Jubelfeier der Gründung des fuldaischen Klosters durch den hl. Bonifacius begangen. Am 3. Februar 1753 feierte Amand in glänzendster Weise die Errichtung *) des Bisthum's Fulda durch Papst Benedict XIV., legte in hiesiger Domkirche — das wurde die Stiftskirche durch Errichtung des Bisthums — vor dem als päpstlicher Commissar anwesenden Weihbischofe von Würzburg, Hr. von Gebsattel, den Eid der Treue und das Glaubensbekenntniß ab **) und schmückte die neun Pröpste der fuldaischen Kirche mit der neuen Auszeichnung, welche der heilige Vater in Rom verliehen hatte, Inful und Ring. Es war eine Feierlichkeit, welche Stadt und Land in die freudigste Aufregung versetzte und die hiesige Bevölkerung hatte Alles aufgeboten, um den für Fulda so wichtigen Tag zu verherrlichen. Im Juni 1755 fand in der Domkirche die tausendjährige Feier des Martertodes des hl. Bonifacius statt, für welche Feier das Oberhaupt der Christenheit allen Gläubigen, welche neben Verrichtung anderer frommer Werke das Grab des Apostels der Deutschen besuchen würden, einen vollkommenen Ablaß verliehen hatte. Die

*) Die Errichtungsbulle — In apostolicae dignitatis apice — ist vom 5. October 1752.

**) Die bischöfliche Weihe hatte Amand schon erhalten, als er am 9. Mai 1728 in hiesiger Stiftskirche zum Bischofe von Themiscyra in part. infid. und Weihbischof der fuldaischen Kirche geweiht wurde.

fromme Betheiligung an diesem Feste war eine außerordentliche, die Zahl der Gläubigen, welche hier in Fulda die hl. Sakramente empfingen, betrug wohl an 50,000.

Unter der Regierung des Fürstbischofes Heinrich VIII. von Bibra wurde am 14. December 1779 die tausendjährige Feier des Todes des ersten fuldaischen Abtes, des hl. Sturmius, mit aller Pracht im Dome begangen. Heinrich verherrlichte diesen Tag noch dadurch, daß er, fünfzig Jahre im Orden des hl. Benedikt, an demselben sein Ordensgelübde erneuerte; auch hatte er für dieses Fest die Gebeine seines heiligen Vorgängers, Sturmius, in mehren mit Gold, Silber und Edelsteinen reich geschmückten Schreinen fassen und dem Volke zur Verehrung ausstellen lassen.

Es war im Herbste des Jahres 1788 und in Schaaren eilte das Volk zur Domkirche, eine ernste Todtenfeier fand diesmal in ihr statt. Vor der Kanzel der Kathedrale senkten sie den Fürsten in die stille Gruft hinab, dessen Tod selbst der deutsche Kaiser beklagte, Heinrich VIII. von Bibra. Unbegrenzte Trauer herrschte im Fuldaer Lande über den Tod dieses edlen, hochsinnigen Regenten, sie begann der Freude zu weichen, als am 18 November desselben Jahres der Propst zu St. Lambert in Thulba, Adalbert von Harstall, zum Nachfolger des Verstorbenen erwählt wurde. Noch einmal und zum letzten Male nahm unter einem der beiden für diese Feier vor dem Hochaltare unserer Domkirche stehenden Baldachine der kaiserliche Gesandte und Wahlcommissarius in seiner prachtvollen Amtskleidung an dem Wahltage seinen Platz ein und empfing den neugewählten Fürsten. Am Sonntage Exaudi, 24. Mai, des folgenden Jahres 1789, fand die Weihe des neuen Fürstbischofes im hiesigen Dome statt, Carl Theodor Anton Maria Reichsfreiherr von Dalberg, Erzbischof von Tarsus und Coadjutor von Mainz, Worms und

Constanz vollzog dieselbe unter Assistenz des Fuldaer Weihbischofes und Domdechantes Lothar, Freiherrn Breidbach von Bürresheim und des Weihbischofes von Erfurt, G. v. Eckard. Es war der letzte Fürstbischof, den die Domkirche consekriren sah, zum letzten Male war für eine so hohe Feier der ganze Glanz der Fürstenwürde entfaltet worden. Dreizehn Jahre und ein halbes nachher in spätherbstlich unfreundlicher Zeit (November 1802) trat aus einem Pförtchen des Hofgartens ein Greis, nur von einem einzigen Diener begleitet, und schritt über die Straße hinüber der Wohnung zu, die er sich für den Rest seiner Tage und seine Abgeschiedenheit von der Welt erwählt hatte, — es war Adalbert III. von Harstall, der seinen Fürstenhut unfreiwillig niedergelegt hatte. Das Hochstift Fulda war durch einen am 23. Mai 1802 zu Paris zwischen Frankreich und Preußen abgeschlossenen Vertrag, dem am 3. Juni d. J. Rußland beitrat, dem fürstlichen Hause Oranien-Nassau-Dillenburg als Entschädigung für die Erbstatthalterwürde und seine Domänen in den Niederlanden gegeben worden.

Für Fulda's Domkirche war nun die Zeit des Glanzes vorüber. Schon am 22. December 1802 erfolgte die Aufhebung des ehrwürdigen vom hl. Bonifacius gestifteten Benediktinerstiftes, dessen Klosterkirche die Domkirche war. Nun verstummte der Sang der Hora in den hehren Räumen und die hell erleuchteten Fenster des hohen Chores strahlten nicht mehr in die stille Nacht hinaus; an einem der letzten Tage, und, so viel wir wissen, an dem Sylvesterabende jenes Jahres traten die Conventualen zum letzten Male in ihre Chorstühle und über dem Grabe des heiligen Martyrers ertönten die Gesänge der Complet. Es war der Abschiedssang, mit dem die Hüter des Grabes von diesem schieden; um aus ihren stillen Zellen in die Welt hinauszuwandern, die den Meisten von ihnen längst fremd geworden war und in der sie sich nicht mehr heimisch fühlen konnten. Bald sollte auch der reiche Schatz, den die Frömmigkeit von Jahrhunderten bei dem

Grabe des hl. Bonifacius als Opfer niedergelegt hatte, schwere Verluste erleiden. Im Auftrage der neuen Landesherrschaft inventarisirte (1803) eine hiezu bestimmte Kommission den ganzen Domschatz und ließ die einzelnen Kostbarkeiten abschätzen, um die entbehrlichen zu veräußern und den Erlös daraus als einen verzinslichen Kirchenfonds anzulegen. In Folge dessen wurden dem Domschatze entnommen:

1) eine große silberne Ampel, 2) ein goldenes, mit vielen guten Steinen und Perlen besetztes Altärchen, 3) drei silberne und vergoldete, mit herrlichen Steinen gezierte Kelche mit Patenen und Löffeln, 4) ein goldenes mit Diamanten besetztes Ciborium, der Brautschatz der Kirche genannt, 5) zwei große silberne Leuchter, 6) ein großes silbernes Crucifix, 7) ein silberner mit guten Perlen verzierter Reliquienkasten, aus der Zeit des Fürstabtes Joachim von Gravenegg herrührend, 8) sieben silberne, stark vergoldete Kelche mit Patenen und Löffeln.

Diese Gegenstände wurden durch einen Commissar, dem man besonders Vertrauen schenkte, in Frankfurt a. M. veräußert, der Erlös daraus ist aber weder zu Kapital angelegt, sondern nicht einmal in der Kammerkasse vereinnahmt worden. Die dringenden Vorstellungen des Fürstbischofes Adalbert verhinderten den Verlust anderer werthvoller Kleinodien, doch verlor der Schatz noch sechs große silberne und vergoldete Leuchter, welche zu dem an hohen Festtagen den Hochaltar schmückenden, sogenannten silbernen Altare gehörten.

Das Jahr 1806 brachte noch größeres Unglück über die Kirche. Als in diesem Jahre der Krieg zwischen Frankreich und Preußen ausbrach und die Schlacht bei Jena (14. October) so unglücklich für die preußischen Waffen ausfiel, kamen große Schaaren kriegsgefangener Preußen auf dem Transporte nach Frankreich vom 24. October ab in Fulda an. Diese Mannschaften, deren erste Abtheilung gegen 5000 betrug, wurden aller Gegenvorstellungen ungeachtet, auf Befehl des damaligen, hiesi-

gen französischen Commandanten in der Domkirche untergebracht. Mehre Wochen lang diente die Kirche als Gefangendepot und damals, es verdient hier Erwähnung, hat sich das Mitgefühl der hiesigen Bevölkerung in schönster Weise bewährt. Ein wahrer Wetteifer herrschte unter allen Volksklassen, die armen Gefangenen zu erquicken, in den verschiedensten Gefäßen und den größten Quantitäten wurde ihnen täglich von vielen Händen nahrhafte Suppe gebracht. Nicht Wenigen derselben ist es auch gelungen, aus ihrem hiesigen Aufbewahrungsorte zu entweichen und die Freiheit zu erlangen.

Höchst betrübend waren die Folgen dieser Vorgänge für unsere Domkirche, das Prachtgebäude war in seinem Innern buchstäblich in eine Kloake verwandelt. Monate lang blieb der Gottesdienst darin ausgesetzt und wurde auf dem nächstgelegenen Michaelsberge gehalten, damit die entweihte Kirche gereinigt, ausgebessert und zum Theil getüncht werden konnte. Die Kosten der Reinigung und Wiederherstellung trug der edle Fürstbischof Adalbert und am 19. Februar 1807 wurde die Kirche feierlich reconcilirt.

Am 29. September, dem Feste des hl. Erzengels Michael, 1811 feierte Fürstbischof Adalbert, der seit Niederlegung der weltlichen Regierung in tiefster Zurückgezogenheit nur der Verwaltung seines bischöflichen Amtes, den Uebungen der Frömmigkeit und einer wahrhaft großartigen Wohlthätigkeit lebte, in hiesiger Domkirche sein Priesterjubiläum, welches Fest mit allem ihm gebührenden Glanze, mehr aber noch durch die lauten Aeußerungen jener außerordentlichen Liebe und Verehrung gefeiert wurde, die Adalbert bei seinen früheren Unterthanen genoß. Derselbe Kirchenfürst, welcher dem heutigen Jubelpriester einst die bischöfliche Weihe ertheilt hatte und jetzt sein Nachfolger in der Regierung des Fuldaer Landes war, Carl Theodor von Dalberg, Großherzog von Frankfurt und Primas des rheinischen Bundes assistirte ihm bei seiner Jubelfeier an demselben

Altare, vor dem er ihn zum Bischofe gesalbt hatte, gewiß ein ergreifender Anblick für Alle, welche dieser schönen Feier beiwohnten. Endloser Jubelruf begrüßte beide Fürsten, als sie nach beendigtem Gottesdienste aus dem Dome zu ihren Palais zurückkehrten.

Am Feste Mariä Himmelfahrt des folgenden Jahres 1812 wurde die erste hundertjährige Erinnerungsfeier der Einweihung der Domkirche begangen. Glücklich gingen an dem Gotteshause die für Fulda so verhängnißvollen Tage des 25., 26. und 27. October 1813, wo die Trümmer der bei Leipzig geschlagenen französischen Armee*) durch Fulda zogen, vorüber und in den ersten Tagen des November besuchte Oesterreichs edler Kaiser Franz I. die Kirche, um vor ihrem Hochaltare in stiller Andacht zu knieen, da sollten sich im Herbste des folgenden Jahres (1814) ihre Pforten öffnen, um die Leiche des edlen Greises aufzunehmen, mit dem die Reihe der geistlichen Fürsten Fulda's schloß. Am 8. October 1814 verkündeten die ernst feierlichen Töne der Osannaglocke den Bewohnern des fuldaischen Landes, das an diesem Tage, Mittags ein Uhr, erfolgte Hinscheiden des geliebten Oberhirten Adalbert's III. von Harstall, sechs Tage nachher (14. October) hatte die feierliche Beerdigung statt und vor dem Altare des ersten fuldaischen Abtes, des hl. Sturmius, fand der letzte Abt sein Grab.

Der Bischofsitz in der Stadt des hl. Bonifacius stand nun verwaist und verlassen da, fünfzehn Jahre hindurch schritt an den hohen Festtagen kein Bischof mehr zum Hochaltare der Domkirche, erst am 21. September 1829 zog wieder freudiges Leben in die trauernden Hallen ein. Johann Adam Rieger eröffnete die Reihe der fuldaischen Bischöfe wieder und empfing an jenem Tage die feierliche Weihe seines hohen Amtes, während am folgenden Tage das neuerrichtete Domkapitel eingesetzt

*) Napoleon I. selbst war bei seinen Truppen, auf einem Grundstücke vor dem Paulusthore hielt er, von den Offizieren seines Generalstabes umgeben, eine kurze Rast.

wurde. Weit über die Grenzen des alten Bisthums hinaus dehnte sich des neuen Bischofes am Grabe des hl. Bonifacius Sprengel und umfaßte die alten Gaue Thüringens und Hessens, in welchen der Apostel der Deutschen einst die Lehre Christi verkündigt hatte. Kommen aus diesen Gauen jetzt auch nur vereinzelte Häuflein Wallfahrer zu dem Grabe des Heiligen, so dürfte vielleicht doch einmal die Zeit wiederkehren, wo das gesammte Volk Thüringens und Hessens des hl. Bonifacius Fürbitte anruft und sein Grab als ein hehres Heiligthum betrachtet. Das wird die Zeit sein, von der geschrieben steht: „Es wird ein Hirt und eine Heerde sein!“ (Joh. 10, 16.)

IV.

Das Aeußere der Kirche.

Wenige Kirchen Deutschlands dürften sich einer so freundlichen und würdigen Umgebung erfreuen, wie unsere Domkirche. Ein großer Vorplatz nach der Ost- und Südseite hin von schattenreichen Baumreihen, an der Nordseite von einer hohen Mauer begrenzt, breitet sich vor der Kirche hin und macht den Eindruck derselben um so gewaltiger. Das stattliche Gebäude der ehemaligen Domdechanei, an dessen Stelle einst die Abtsburg stand, zur Linken die uralte, durch ihre Bauart so merkwürdige St. Michaelskirche auf hoher Terrasse zur Rechten des Domes, das frische Grün freundlicher Gärten, all' dieses hilft seine Umgebung noch freundlicher gestalten. Zwei steinerne Obelisken, jeder von 40 Fuß Höhe, auf deren Spitze sich ein drei Fuß hohes vergoldetes Kreuz erhebt, während ihre Vorderseite das Schleifras'sche Wappen trägt und einer derselben auch mehre lateinische Inschriften aufweist, dienen auch noch zum äußeren Schmucke der Kirche. In reinem Renaissancestyl, wie alle Theile

des Domes, aus behauenen Sandsteinquadern bis zu den Dachflächen hin ausgeführt, erhebt sich die Giebelfaçade. In ihrer Mitte tritt ein mächtiges, zweistöckiges Risalit (Vorsprung) in der Höhe und Breite des dahinter liegenden Hauptschiffes hervor. Vier stattliche römisch-dorische Säulen theilen das untere Stockwerk dieses vortretenden Bautheiles in drei Abtheilungen, deren mittlere und größere das Hauptportal enthält. Die Einfassung des Hauptportales bilden kleinere römisch-dorische Säulen, über deren geschweiftem Gebälke zwei aus feinem Sandstein gebildete Engel das von Balthasar Erstenbauer aus Würzburg gefertigte Wappen des Erbauers der Kirche, Fürstabt Adalbert's I. von Schleifras, halten. Unter dem Wappen auf dem Schlußsteine der Thüre findet sich folgende Inschrift:

Adalbertus
ex avita Familia de Schleifras
Abbas et Princeps Fuldensis
D. Aug. Archicancell per Germaniam
et Galliam Primas
Hanc Basilicam
vetere destructa, quam situs
et prolapsi temporis antiquitas
obduxerat et reddiderat informem
novam ornatam magnificam
a fundamento exstruxit
sanctoque Salvatori
grato erga coelites animo
pio pro subditis exemplo
aeternum monumentum
posuit
Anno MDCCXII.

Das obere Geschoß des Risalits ist, dem unteren entsprechend, durch vier Säulen korinthischer Ordnung in drei Abtheilungen getheilt. In der breiteren Mittelabtheilung gerade über dem

Hauptportale ist ein Fenster mit reich geschmückter Einfassung angebracht, das zur Erleuchtung der Orgelbühne dient. In den beiden kleineren Abtheilungen dieses Geschosses, rechts und links von jenem Fenster, stehen ebenfalls in Nischen die Standbilder von zwei geharnischten Männern, die Schilde halten. Sie sollen die beiden Heiligen Simplicius und Faustinus vorstellen, die in der fuldaischen Hauptkirche, welche noch Reliquien derselben besitzt, immer hoch verehrt wurden und die ersten Schutzpatrone der Stadt Fulda waren. Auf dem Schilde des einen befindet sich ein Kreuz (das fuldaische Landeswappen), der Schild des anderen weist den Liliensteugel mit drei Lilien (Simpliciuswappen) auf. Ueber dem Gebälk der vier Säulen des oberen Geschosses schließt ein von einem runden Fenster durchbrochener Giebel das Risalit ab, die Spitze des Giebels trägt das Bild des Weltheilandes, dem die Kirche geweiht ist. Diesen vortretenden Theil der Giebelfaçade schließen die beiden Hauptthürme der Kirche, rechts der Osanna- links der Dreiglockenthurm ein, sie stehen auf der Stelle der beiden Hauptthürme der vorigen Kirche und ihre Umfassungsmauer birgt noch ansehnliche Theile der früheren Thürme. Die Grundform der beiden, in vier Geschosse getheilten Thürme ist viereckig, das vierte Geschoß geht ins Achteck über und läuft dann in s. g. welsche Hauben aus; ein mächtiger Knopf mit einem einfachen Kreuze schließt das Ganze. Auf der Vorderseite des Erdgeschosses stehen in Nischen die Standbilder der beiden Landes- und Kirchenpatrone, des heil. Bonifacius (links) und des heil. Sturmius (rechts) und erinnern uns an die Wohlthaten, welche das Fuldaer Land und seine Bewohner beiden Heiligen verdanken. Auf dem Osannathurme ist eine von einem unbekannten Meister gefertigte Sonnenuhr, auf dem Dreiglockenthurme eine große, von Johann Peter Schön aus Hammelburg gefertigte Schlaguhr angebracht. Im Knopfe des Osannathurmes soll ein verschlossenes Kästchen mit Urkunden

und geweihten Sachen liegen. Die Höhe jedes der beiden Thürme beträgt, mit Einschluß des Kreuzes, 226 Kasseler Fuß.

Den Abschluß der ganzen Giebelfaçade bilden zwei Kapellen, die Johannes- (rechts) und Andreaskapelle (links), beide von runder Form. Sie schließen sich an die beiden Thürme in der Höhe des unteren Stockwerkes in der Art an, daß in der Verbindung zwischen Thurm und Kapelle die beiden nach den Seitenschiffen führenden Seiteneingänge angebracht sind. Pilasterstellungen, deren Zwischenweiten Fenster enthalten, schmücken die Kapellen, von denen jede eine kleine, von vier Fenstern durchbrochene Kuppel trägt. Die beiden Seitenschiffe und das sie überragende Hauptschiff sind bis zum Kreuzschiffe durch Pilaster in drei kleinere und zwei größere Felder eingetheilt, worin sich die Fenster befinden. Ueber der Durchkreuzung des Hauptschiffes und der Seitenschiffe durch das Kreuzschiff von einfach viereckiger Form erhebt sich majestätisch, die in ihrem senkrechten Theile aus Sandsteinquadern erbaute Kuppel, ihre acht Ecken werden durch Pfeiler verstärkt, denen je zwei jonische Säulen zum Schmucke dienen. Das Dach der Kuppel hat zahlreiche Luken (oeils de boeuf), die mit metallenen Knöpfen geschmückt sind. Die Kuppellaterne (blind) trägt eine welsche Haube, auf der aus einem kolossalen Knopfe ein Doppelkreuz hervorragt.

Am westlichen Ende der Domkirche stoßen senkrecht an ihre Seitenschiffe zwei länglich viereckige, einstöckige Flügel, deren einer (rechts) die Marienkapelle, der andere (links) die Sakristei bildet. Das Dach des Hauptschiffes zwischen diesen beiden Flügeln trägt einen Glockenthurm (s. g. Dachreiter), dessen geschwungenes, reich gegliedertes Dach auf acht Säulen ruht.

Der Gesammteindruck des bis zum Dache von tüchtigen Quadern aufgeführten Gebäudes ist der des Massenhaften, Mächtigen, die schwarze Farbe der hohen Schieferdächer und die tiefgraue Farbe, welche die Außenseite der Kirche mit Ausnahme der Giebelfaçade und einiger Stellen an der Nordseite des

Kreuzschiffes im Laufe der Jahre angenommen hat, machen einen ehrwürdigen Eindruck. Die Größe der jetzigen Kirche ist so ziemlich dieselbe, wie der vorher an ihrer Stelle befindlichen, höchstens in der Breite sind einige Fuß zugegeben, dafür aber ist die Länge, welche bei der früheren nicht unbedeutend über die beiden Hauptthürme sich hinaus erstreckte, verkürzt.

Was die Raumverhältnisse des Domes anbetrifft,*) so sind dieselben in Kasseler Fußen folgende:

1) Länge vom Domplatze bis in den Garten des Priesterseminars . . . . 327 Fuß.
2) Breite der Vorderseite nebst den anstoßenden Kapellen . . . . 178 „
3) Breite durch das Kreuzschiff . . . . . . 147 „
4) „ des Hauptschiffes . . . . 121 „
5) Durchmesser der Kuppel . . . . 63 „
6) Höhe der Kuppel . . . . 202 „
7) Höhe der Kuppel im Innern vom Boden der Kirche bis unter die Laterne . . . . 156 „

Ihr Licht erhält die Kirche durch 70 theils große, theils kleine Fenster, die Zahl ihrer Eingänge ist sechs, drei in der Giebelfaçade, einer am Ende des nördlichen (rechten) Seitenschiffes für den Domkirchner, und zwei aus dem an den Dom anstoßenden ehemaligen Benediktinerstifte, jetzt Priesterseminar und Dompfarrwohnung.

V.

Das Innere der Kirche.

1. Erster Eindruck, die Eingangshalle.

Wir treten durch das Hauptportal ein. Großartig und gewaltig ist der Eindruck des Anblickes, der sich uns darbietet.

*) S. Lange: Baudenkmale und Alterthümer Fulda's p. 9.

Die ungewöhnliche Höhe und Tiefe des ganzen Baues, seine kühn geschwungenen Gewölbe und Bogen, die vielen Säulen mit ihren prächtigen Kapitellen, Alles in einfach weißer Farbe gehalten, die sich an der reichen glänzenden Vergoldung vieler Gegenstände und an den Malereien unter der Kuppel um so schöner abhebt, die Tageshelle, in welcher die zahlreichen Fenster Alles erscheinen und die Farben um so deutlicher hervortreten lassen, dies zusammen ruft eine feierliche, überraschende Stimmung bei dem Eintretenden hervor. Vor uns liegt das breite Hauptschiff, majestätisch streben seine Pfeiler empor, über dem Gesimse, das sie tragen, erhebt sich das halbzirkelförmige Gewölbe mit Kappengewölben. Der Hochaltar mit seinen sechs schwarzen Marmorsäulen bietet dem Auge einen wohlthuenden Ruhepunkt und scheint für dasselbe die Kirche gleichsam abzuschließen, aber die Zwischenräume seiner Säulen gestatten noch einen Blick in den hohen Chor, wo in weiter Ferne der Choraltar in prächtiger Vergoldung glänzt und den würdigen Schluß des Ganzen bildet.

Doch wir stehen noch im Vorhofe des Tempels, in der Eingangshalle, deren Gewölbe die Orgelbühne trägt. In Nischen der durch einfache Pilaster in Felder abgetheilten Wände erblicken wir hier zwei Statuen. Die zur Linken*) ist das Bild des heiligen Papstes Gregor II., der 718 dem angelsächsischen Priester Winfried die Vollmacht zur Verkündigung des Evangeliums unter den heidnischen Volksstämmen Deutschlands und seinen Segen für die Ausführung dieses heiligen Werkes ertheilte und nachher seinen Namen Winfried in Bonifacius d. i. Wohlthäter umänderte und ihn zum Bischofe der in Deutschland bekehrten und noch zu bekehrenden Völker weihte. (30.

---

*) Wir sind hier wie überall der Deutlichkeit wegen der Anschauungsweise und dem Sprachgebrauche des gewöhnlichen Lebens gefolgt, nach der kirchlichen, die vom Hochaltare ausgeht, ist es rechts (Evangeliumsseite).

November 723.) Zur Rechten sehen wir den Papst Zacharias welcher 751 das von dem hl. Bonifacius gestiftete Kloster Fulda auf die Bitte seines Stifters bestätigte und es für unmittelbar unter dem päpstlichen Stuhle stehend erklärte. So werden uns gleich bei dem Eintritte in die Domkirche wichtige Momente aus dem Leben des Heiligen, dessen Grab die Kirche umschließt, wie aus der Geschichte Fulda's in's Gedächtniß gerufen, jene Standbilder sind aber zugleich eine laute Erinnerung an die Wohlthaten, welche die Päpste allzeit Fulda erwiesen haben. *)

Wenige Schritte über dem Standbilde des Papstes Zacharias zieht ein Bild von halberhabener Arbeit unsere Aufmerksamkeit auf sich und läßt seines erneuerten Farbenschmuckes ungeachtet sein hohes Alter erkennen. Es ist, wie die gothische Schrift darunter sagt, das Bild Kaiser Karl's des Großen, der zu den Wohlthätern des Klosters Fulda gehörte. Dieses, wahrscheinlich aus dem vierzehnten Jahrhundert stammende Bild ist in einen Steinblock von über 11 Fuß Höhe und 3 Fuß Durchmesser, einen Säulenschaft der früheren Kirche gearbeitet, welcher beim Abbruche derselben aufbewahrt und in eine Halbsäule der neuen Kirche eingeschlossen wurde.

2. Das Hauptschiff.

Das Hauptschiff ist bis zur Kuppel auf jeder seiner beiden Seiten durch je zwei größere und je drei kleinere Durchgänge mit den beiden Seitenschiffen in Verbindung gebracht. Ueber dem Schlußsteine der größeren, einen Bogen bildenden Durch-

*) Hier dürfte man wohl an das von Papst Gregor XIII. 1584 so reich dotirte hiesige päpstliche Seminarium (Seminarium Pontificium) erinnern, worin adlige und bürgerliche Jünglinge aus allen Theilen Deutschlands kostenfrei erzogen wurden und aus dem so viele eifrige Seelsorger für die Gegenden am Neckar-, Ober- und Mittelrheine hervorgingen.

gänge, ist jedesmal ein Gemälde in Wasserfarben mit einem Citate (angeführte Stelle) aus der hl. Schrift des alten Testamentes, darüber in erhabener Arbeit ein Kopf und neben dem Ganzen je zwei weibliche Figuren angebracht Der Kopf und die beiden Figuren versinnbilden drei Früchte des hl. Geistes, die er in den Christen hervorbringt, bei welchen er Wohnung nimmt, die Gemälde beziehen sich unzweifelhaft auf das Gebet und die Art und Weise, wie wir beten sollen. Sie sagen uns nach den Schriftstellen, auf welche sie hinweisen, daß wir mit reinem oder reumüthigem Herzen (Ps. 50), voll Vertrauen auf Gott, der uns beschützt, wie der Adler seine Jungen (Deuteron. cap. 32), beten, daß wir die Flammen der Liebe zu Gott auf dem Altare unseres Herzens, wie die Priester des alten Bundes das heilige Feuer auf dem Altare vor der Stiftshütte (Levit. 6) fortwährend unterhalten und daß wir in Trübsal und Bedrängnissen im Gebete bei Gott unseren Trost suchen sollen (Ps. 104). Wenn wir von der Kanzel ausgehend, die rechte Seite des Hauptschiffes hinab- und an der linken heraufgehen, so ist die Reihenfolge der über den Bogen durch den Kopf und die beiden Figuren dargestellten Früchte des hl. Geistes folgende: 1. Liebe. 2. Freude. 3. Friede. 4. Geduld. 5. Milde. 6. Güte 7. Langmuth. 8. Sanftmuth. 9. Treue. 10. Mäßigkeit. 11. Enthaltsamkeit. 12. Keuschheit.

Ueber den sechs kleineren Durchgängen, welche das Hauptschiff mit den Seitenschiffen verbinden, stehen in Nischen die gut gearbeiteten Standbilder *) von sechs Aposteln in mehr als Lebensgröße; darunter auf blauen Schilden die Namen. Die Standbilder der übrigen sechs Apostel schmücken das Kreuzschiff und das Presbyterium.

Am Ende des Hauptschiffes und zur rechten Seite desselben sehen wir die **Kanzel**. Sie stammt, mit Ausnahme des Schalldeckels,

*) Artari ist der Künstler.

aus der vorigen Kirche und ist, besonders was die Schnitzarbeit betrifft, ein wahres Meisterstück. Von drei Engeln getragen, erhebt sich der Predigtstuhl mit vergoldeten Säulchen und trefflich geschnitzten ebenfalls vergoldeten Arabesken auf blauem Grunde geschmückt. Hinter dem Standpunkte des Predigers ist das Bild des guten Hirten, über demselben am Schalldeckel *) jenes des hl. Geistes angebracht. Die reichen Verzierungen über dem Schalldeckel tragen das Bild des auferstandenen Christus. Die Treppenwange der Kanzel ist auch mit vergoldeten Arabesken auf blauem Grunde verziert.

Der Kanzel gegenüber, in einem der kleineren Durchgänge nach dem linken Seitenschiffe, befindet sich der s. g. Fürstenstuhl, ein für die Fürsten des fuldaischen Hochstiftes, nachher für die Bischöfe zum Anhören der Predigt bestimmter, geschlossener Raum, dessen Außenseite sich durch die kunstvolle Schreinerarbeit mit eingelegten, kostbaren Holzarten auszeichnet. Ueber dem Fürstenstuhle ist das von zwei Engeln gehaltene und von schöner, reich vergoldeter Schnitzarbeit umgebene Wappen Adalberts von Schleifras in glänzendem Farbenschmucke angebracht. Die nach dem Seitenschiff gewendete Rückseite des Wappens zeigt dasselbe noch einmal.

An dem Gewölbe des Hauptschiffes und in der Mitte desselben bemerkt man vier Oeffnungen, durch dieselben gingen die Hängeseile, in welchen früher der unter dem Namen das „goldene Rad“ bekannte Glockenstern hing. Derselbe war aus Stabeisen in Form eines Sternes zierlich durchbrochen gearbeitet, stark vergoldet und mit 127 Glöckchen behangen. Er trug die Jahreszahl 1414 und wurde bei hohen Kirchenfesten, durch eine noch über dem Gewölbe auf dem Boden der Kirche befindliche Maschine in Bewegung gesetzt, so daß sein Glockenspiel ertönte. Am

*) Der Schalldeckel ist von dem Franziskanerbruder Jürgen gefertigt, die Schnitzarbeit daran von Weber.

Pfingstfeste (4. Juni) 1781, stürzte morgens nach der Predigt vor dem Hochamte dieser Glockenstern herab und erschlug den achtundsechzigjährigen Taglöhner Valentin Zimmer von hier, außerdem wurden noch andere Leute verletzt und mehre Kirchenbänke zerschmettert.

3. Das Kreuzschiff mit der Kuppel.

Vier aus Halbsäulen und Pilastern gebildete Hauptpfeiler, zwischen denen weite Bogen gespannt sind, dienen der mächtigen Kuppel zur Hauptstütze. In der Laterne, die in schwindelnder Höhe über dem Kuppelgewölbe sich erhebt, ist das Bild des hl. Geistes, wie er seine Gnadenstrahlen herabsendet, angebracht. Im senkrechten, das Gewölbe tragenden Theile der Kuppel lassen vier große in einer Pilasterstellung angebrachte Fenster das Licht hereinfallen, zwischen den Fenstern sind in vier Nischen folgende Standbilder aufgestellt. Nach Westen der Erzengel Michael im Kampfe mit dem bösen Feinde, der zu seinen Füßen liegt, nach Norden der Erzengel Raphael, wie er das Gebet des alten Tobias vor den Thron Gottes bringt, nach Osten der Schutzengel, nach Süden der Erzengel Gabriel, den Lilienstengel in der Hand. In den dreieckigen Feldern (Spandrillen) der die Kuppel unterstützenden Bogen sieht man die von Columba gemalten Bilder*) der vier Evangelisten, Matthäus mit dem Engel, Markus mit dem Löwen, Lukas mit dem Ochsen und Johannes mit dem Adler. Im Fußboden der Kirche, gerade unter der Mitte der Kuppel, liegt eine runde Steinplatte, worauf sich vier zum Schwur erhobene, eherne Hände, nach den vier Himmelsgegenden hin gerichtet, befinden. Das Alter dieses symbolischen Denkmals ist unbekannt, es befand sich schon im sechzehnten Jahrhundert und früher in der Mitte der Stifts-

*) Die vier Bilder kosteten 400 fl.

kirche und man vermuthet, daß auf ihm stehend, die fuldaischen Vasallen dem neugewählten Abte den Lehenseid erneuert haben.

Die beiden gen Norden und Süden gerichteten Flügel des Kreuzschiffes enthalten zwei große von dem trefflichen Künstler Artari aus Gypsmarmor gefertigte Altäre, beide von gleicher reicher Bauart. Der eine von ihnen, im südlichen Flügel (links) ist dem heil. Ordensstifter Benedictus geweiht. In der bogenförmigen Oeffnung der Vorderseite dieses Altars, dem vier Säulen von schwarzer Farbe zu besonderer Zierde dienen, ist auf einem Postamente das Standbild des hl. Benedikt aus Alabaster von Neudecker gefertigt, aufgestellt. Zu beiden Seiten des Bildes zwei Engel, von welchen der eine (knieend) die Inful, der andere (aufrechtstehend) den Stab, die Zeichen der Abtswürde des Heiligen, hält. Hinter dem Standbilde ist durch vergoldete Strahlen, Wolken und Engelgruppen die Heiligenglorie versinnbildet. An den Fußgestellen der Altarsäulen sind dreizehn gut gearbeitete Basreliefs, Ereignisse aus dem Leben des hl. Benedikt darstellend, angebracht. Im Altare sind Reliquien des hl. Benedikt und Equitius, des Bekenners, eingeschlossen. Auf Postamenten von der Farbe des Altares, stehen zu beiden Seiten desselben zwei Gruppen von Figuren, die auf der Evangeliumsseite stellt den Glauben und das Vertrauen, jene auf der Epistelseite den Unglauben und die Verzweiflung dar. *)

Diesem Altare gegenüber im nördlichen Flügel des Kreuzschiffes sehen wir den Sturmiusaltar, dem ersten Abte des fuldaischen Klosters und Apostel der Sachsen gewidmet. Er trägt die Farbe von röthlichem Marmor, sein Standbild des

*) An dem Benediktusaltare mußte in der Mitte Octobers jeder Priester des an die Domkirche anstoßenden Benediktinerstiftes eine hl. Messe für die lebenden und verstorbenen Ordensbrüder und für die Wohlthäter lesen.

hl. Sturmius ist ebenfalls aus Alabaster von Neudecker gearbeitet, die Basreliefs an den Fußgestellen der Altarsäulen führen uns das Leben des hl. Sturmius vor Augen. Reliquien des hl. Sturmius, des hl. Dionysius und seiner Gefährten.*) Die Gruppe auf der Evangeliumsseite des Altars soll die Blüthe der fuldaischen Kirche unter dem Orden des hl. Benedikt, jene auf der Epistelseite die Blüthe des Fuldaer Landes unter der Herrschaft des Krummstabes darstellen.

Der Raum unter der Kuppel und die beiden Flügel des Kreuzschiffes erhalten noch dadurch eine besondere Bedeutung, daß sie vorzugsweise die Grabstätten und Grabmäler der im vorigen und diesem Jahrhundert verstorbenen Fuldaer Fürstäbte, Fürstbischöfe und Bischöfe enthalten. Nur der zweite Fürstbischof Adalbert II. von Walderdorf,**) hat sein Grab im hiesigen Dome nicht gefunden. Der Grabmäler sind fünf, wir wollen, um nicht zu ermüden, uns mit der ausführlichen Beschreibung sämmtlicher Denkmäler und Verzeichnung ihrer Inschriften nicht befassen, sondern nur ihre und der betreffenden Grabstätten Stellen bezeichnen, zwei der Denkmäler aber, die sich durch ihren Kunstwerth besonders auszeichnen, hervorheben. Am Ausgange des Hauptschiffes neben dem Fürstenstuhle befindet sich an einem

---

*) Es sind, was man sich ein für alle Mal merken möge, hier immer die Reliquien gemeint, welche in den Altären eingeschlossen sind.

**) Adalbert, Freiherr von Walderdorf, der Bruder des Kurfürsten und Erzbischofes von Trier, Johann Philipp von Walderdorf, wurde am 17. Januar 1757 zum Fürstbischofe erwählt und am 19. Juni 1757 in hiesiger Domkirche von dem Mainzer Weihbischofe Christoph Nebel unter Assistenz des Weihbischofes von Würzburg, Daniel von Gebsattel und jenes von Bamberg, Heinrich Joseph von Nitschke consekrirt. Er starb schon im dritten Jahre seiner Regierung, den 18. September 1759 auf dem zum Hochstifte Fulda gehörenden Johannisberge im Rheingau, in dessen Schloßkirche seine Leiche beerdigt wurde, nur das Herz wurde nach Fulda gebracht und in der Bonifaciusgruft der Domkirche beigesetzt.

Hauptpfeiler der Kuppel das Denkmal des Fürstabtes Placidus von Droste, dessen Grab nicht hier, sondern im linken Seitenschiffe ist; Adalbert von Schleifras ließ das Denkmal errichten und in der Nähe des Grabes aufstellen, Fürstbischof Amand von Buseck aber es in schönerer Form mit Benützung der Inschrift und Wappen des vorigen Monumentes an seine jetzige Stelle setzen. Diesem Grabmale gegenüber, wieder an einem Hauptpfeiler der Kuppel sehen wir jenes des Erbauers der Domkirche, Fürstabt Adalbert's I. von Schleifras, der wenige Schritte von seinem Denkmale vor dem Eingang zum Presbyterium beerdigt wurde, wo die lateinische Inschrift einer Steinplatte sein Grab bezeichnet. Adalbert's Monument ist mit vieler Kunst von einem unbekannten Meister ausgeführt, besteht in seiner Hauptmasse aus schwarzem Marmor und ist mit vier alabasternen, gut gearbeiteten Figuren, den Sinnbildern des Todes (Skelett), des Glaubens (links), der Hoffnung (rechts) und der Liebe geschmückt. Letztere Figur, in der Mitte des Denkmals, hält über sich das Brustbild Adalbert's. Fürstabt Constantin von Buttlar ließ in edler Pietät dieses Monument seinem Vorgänger errichten.

Das Seitenstück hiezu bildet das schöne, von Johann Maus aus Limburg verfertigte Epitaphium, welches Fürstabt Adolph von Dalberg*) (1726—1737) schon zu seinen Lebzeiten für sich errichtete. Unter einem Thronhimmel kniet Adolph, demüthig die Hände zum Gebet gefaltet, vor dem Bilde des Gekreuzigten. Zu beiden Seiten des Denkmals stehen Engel mit umgestürzten Fackeln. Das Grab dieses Fürsten befin-

---

*) Das reichsfreiherrliche Geschlecht der Kämmerer von Dalberg zu Worms hatte an Alter und an Ehren kaum seines Gleichen im deutschen Reiche. Fürstabt Adolph, der Stifter der fuldaischen Universität, Erbauer des hiesigen Hospitals zum hl. Geiste 2c. machte dem edlen Namen, den er trug, volle Ehre und sein Andenken lebt unter uns im Segen fort.

det sich nur wenige Schritte von dem Denkmal vor dem Presbyterium.

Zur Epistelseite des Benediktusaltares sehen wir das Monument des Fürstabtes Constantin von Buttlar,*) das Amand von Buseck 1740 errichten ließ.**) Das Grab Constantins ist vor dem Presbyterium neben dem Grabe Adalbert's von Schleifras und durch eine Inschrift bezeichnet.

Vor dem Sturmiusaltare stehend, erblicken wir vor uns das Bild des ersten fuldaischen Abtes, zu unseren Füßen ruht der letzte Abt und letzte Fürstbischof Adalbert III. von Harstall, während zu unserer Linken das Grab des ersten Fürstbischofes Amand von Buseck sich befindet, dessen Grabmal an der Wand zur Evangeliumsseite dieses Altars angebracht ist, zu unserer Rechten aber hat der ehrwürdige Greis Johann Adam Rieger seine Ruhestätte gefunden, der die unterbrochene Reihe der fuldaischen Bischöfe wieder eröffnete. Die Stelle seines Grabes bezeichnet folgende Inschrift:

†

Hic jacet Reverendissimus D. D.
Joannes Adamus Rieger
Restaurato episcopatu Fuldensi
Episcopus primus, pastor bonus
Omnibus amicus et carus.
Natus in Orb XVI. Julii MDCCXLIII
Denatus XXX Julii MDCCCXXXI
R. I. P.

Die beiden letzten Fürstbischöfe, Adalbert III. von Harstall und sein Vorgänger, Heinrich VIII. von Bibra, der unweit

---

*) Geb. 29. September 1679, Fürstabt von Fulda 19. October 1714, starb, auf der Rückreise von Wien von einem Schlaganfall getroffen, in dem Schlosse zu Eichenzell, 13. März 1726.

**) Es ist von Joseph Leiter verfertigt.

der Kanzel gegen das Presbyterium hin beerdigt ist, haben keine Grabmäler, sondern nur einfache Inschriften bezeichnen den Ort ihrer letzten Ruhe, aber die dankbare Nachwelt vergißt Heinrich, den weisen Regenten und Gesetzgeber so wenig, wie Adalbert, der in seinen hohen Tagen so schwere Prüfungen erlebte und dessen Leben in Wohlwollen und Wohlthun bestand. Der, welcher diesem edlen Fürsten eilf Jahre lang tröstend und ermunternd zur Seite stand und später sein Nachfolger im bischöflichen Amte wurde, hat in unserer Todtenstätte das jüngste Grab gefunden, es ist unweit des Denkmales Fürstabt's Placidus und die Inschrift desselben darf wohl auch hier verzeichnet stehen:

†

Hic jacet
Excellentissimus ac
Reverendissimus Dominus
Dr. Joannes Leonardus Pfaff
Ecclesiae Fuldensis Episcopus
Fautor scientiarum, Pater pauperum.
Natus Hünfeldae 18. Augusti 1775
Defunctus
3. Januarii 1848
R. I. P.

Zur Seite des Grabmal's Adalbert's von Schleifras sieht man das Missionskreuz, welches an die in den beiden letzten Wochen der hl. Fastenzeit des Jahres 1851 in der Domkirche von den P. P. Burkstahler, Max von Klinkowström und Maier, aus dem Jesuitenorden abgehaltene Mission erinnert.

Zum besseren Ueberblick der Kirche sind über den Seitenschiffen an ihrer Durchkreuzung durch das Kreuzschiff Chörchen (Oratorien) angebracht, von welchen die neben dem Presbyterium aus je vier, die beiden andern aus je zwei Gallerien bestehen, deren Brüstung mit Balustraden verwahrt ist. Ueber den Gallerien nach dem Kreuzschiffe hin befinden sich die Bilder von

vier Propheten und zwar über der Gallerie zur Epistelseite des Sturmiusaltares Habakuk, dem gegenüber Ezechiel, über der Gallerie zur Epistelseite des Benediktusaltares Jeremias, dem gegenüber Michäas. Die Umschriften der vier Bilder sind Stellen aus diesen Propheten und beziehen sich auf den Messias.

4. Das Presbyterium mit dem Hochaltare.

Das Presbyterium, die Fortsetzung des Hauptschiffes, nach dessen Durchkreuzung mittelst des Kreuzschiffes, bildet ein Viereck, welches von dem Kreuzschiffe und den beiden Seitenschiffen durch eine größere und zwei kleinere Marmorbalustraden geschieden ist. In der Mitte der größeren Balustrade, die als Communikantenbank dient, ist eine eiserne, aus zwei Flügeln bestehende Gitterthüre angebracht, in deren Mitte sich das vergoldete Wappen des Fürstbischofs Amand von Buseck befindet, der die früher hölzernen Balustraden durch marmorne ersetzen ließ. Der größeren Balustrade zunächst auf der Evangeliumsseite des Presbyteriums sehen wir den für den Bischof bestimmten Baldachin, zugleich das Zeichen, daß der Dom eine bischöfliche Kirche (Kathedrale) ist. An hohen Festtagen ersetzt den gewöhnlichen Baldachin ein anderer, dessen Ueberkleidung aus rothem Sammet besteht und mit dem kunstvoll in Gold und Silber gestickten Wappen Amand's von Buseck geschmückt ist.

Zwei Gallerien der oben schon erwähnten Chörchen sind gegen das Presbyterium gerichtet, über denselben befinden sich die Bilder von Moses (Evangeliumsseite) und Isaias (Epistelseite). Ersteres hat die Inschrift: Gen. 3, 15. Ipsa conteret caput tuum (Sie wird deinen Kopf zertreten). Letzteres: Is. 11, 1, Flos de radice Jesse ascendet (Und ein Reis wird hervorkommen aus der Wurzel Jesse).

Gegen Westen gerichtet und an den hohen Chor der Dom-

kirche anstoßend, erhebt sich der Hochaltar. Sechs korinthische Säulen*), jede 16½ Fuß hoch, 2 Fuß breit und aus einem Block schwarzen nassauischen Marmors bestehend, mit Füßen aus vergoldetem Kupfer und zierlich geschnitzten ganz vergoldeten Kapitellen bilden die Hauptzierde des Altars. Auf 7 Schuh hohen Fußgestellen, von schwarzem und vielfarbigem Marmor, ruhend, streben sie majestätisch zu dem in einem Halbkreise sie verbindenden Gesimse empor, auf dem eine herrliche Gruppe sich unserem Auge zeigt. Von Engeln getragen, schwebt die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria zu der über ihr in goldenem Strahlenkranze thronenden, von himmlischen Geistern umgebenen allerheiligsten Dreifaltigkeit empor, um mit der Krone der Himmelskönigin gekrönt zu werden. Reich vergoldet und in ihrem glänzenden Schmucke weithin strahlend, ist diese das vierzehnte und fünfzehnte Geheimniß des Rosenkranzes versinnbildende Gruppe.**)

Ueber dem einfachen Altartische erheben sich vier Staffeln, aus Marmor von Johann Maus gefertigt. In der Mitte des Altartisches steht der Tabernakel, zur Aufnahme des Ciboriums an Sonn- und Festtagen bestimmt; Gewinde von Waizenehren und Trauben tragenden Reben umgeben seine Thüre mit ihrer bedeutungsvollen Inschrift: Sancta Sanctis. Auf dem Tabernakel steht ein einfaches Crucifix.***)

Zu beiden Seiten des Hochaltares stehen auf Piedestalen

---

*) Die Säulen und ihre Postamente sind von Jakob Weidemann, Johann Bartholomäus Süß, Jakob Kieser und Johann Adam Buß gefertigt.

**) Das Säulengesimse und das Bild der hl. Jungfrau ist von Neudecker, das Bild der allerheiligsten Dreifaltigkeit aber von Artari.

***) An hohen Festtagen ist der Altartisch mit den Staffeln über demselben von dem prachtvollen s. g. silbernen Altare überkleidet und strahlt dann, namentlich bei reicher Beleuchtung, in wahrhaft wunbarem Glanze.

von schwarzem und rothem Marmor zwei kolossale Standbilder aus Alabaster. Das auf der Evangeliumsseite stellt den königlichen Sänger David dar, er hält eine Rolle, auf der in goldener Schrift die Worte stehen: Ps. 44, 11. Astitit regina a dextris tuis in vestitu deaurato circumdata varietate. (Die Königin steht zu deiner Rechten, im goldenen Kleide, im bunten Gewande.) Auf der Epistelseite der Prophet Isaias, ebenfalls eine Rolle haltend, worauf die Worte: Is. 62, 5. Gaudebit sponsus super sponsam et gaudebit super te Deus. (Wie der Bräutigam sich freuet seiner Braut, so wird sich freuen Dein Gott über Dich.) Außer dem schon erwähnten Vordereingange hat das Presbyterium noch zwei Eingänge, die sich zu beiden Seiten des Hochaltares befinden und durch schwere Vorhänge von rothem, unter Fürstbischof Amand hier verfertigten Plüschsammet, geschlossen sind.

5. Der hohe Chor.

Aus beiden Seitenschiffen führen je fünfzehn Treppenstufen zu dem hinter dem Presbyterium erhöht liegenden und von Letzterem durch ein Eisengitter mit vergoldeten Arabesken geschiedenen Chore. Zwei Doppelreihen von Chorstühlen, die sich durch ihre kunstvolle Schreinerarbeit und ihr reiches Holzgetäfel auszeichnen, ziehen sich an den Wänden hin und deuten die Bestimmung des hellen freundlichen Raumes an, während das ewige Licht vor dem in prachtvoller Vergoldung strahlenden Altare uns sagt, daß das Allerheiligste hier verwahrt wird. In vier Nischen stehen die kolossalen Standbilder der hl. Kirchenväter Ambrosius, Augustinus, Hieronimus und Gregorius, aus Gyps von Artari's Meisterhand gefertigt und dienen dem Chore zur Zierde. Der Altar, durch seine schöne Schnitzarbeit wie durch seinen Goldschmuck ausgezeichnet, stammt noch aus der vorigen Stiftskirche; sein werthvolles Altarbild stellt das heilige Abendmahl dar, in dem Tabernakel wird das Allerheiligste aufbewahrt,

Reliquien der hl. Martyrer Sixtus und Juvenalis und des hl. Abtes und Bekenners Theodosius.

Ueber dem zur Epistelseite des Altares befindlichen in die jetzige Dompfarrwohnung führenden Eingange ist die Chororgel, die kleinere unter den beiden Orgeln der Domkirche angebracht. Sie trägt an ihrer Vorderseite das Wappen des Fürstabtes Constantin von Buttlar, unter dessen Regierung sie von dem Orgelbauer Johann Hohmann aus Würzburg verfertigt wurde. Dieselbe wird von Sachverständigen sehr geschätzt und hat einen starken und angenehmen Ton. Bis zur Aufhebung des Benediktinerstiftes (1802) diente diese Orgel zur Begleitung des Chorgesanges der Klostergeistlichen. Die Ordnung, in welcher die Benediktiner den Chor hielten, war folgende: Um 4 Uhr Morgens wurden Matutin und Laudes gebetet, darauf an Sonn- und Festtagen das Te Deum gesungen, um 6 Uhr sang man die Prim und Terz, während deren die erste hl. Messe gelesen wurde, worauf dann von halber zu halber Stunde die einzelnen Conventualen nach einer für jeden Tag bestimmt festgesetzten Reihenfolge an den verschiedenen Altären der Domkirche celebrirten. Um 9 Uhr wurde, an Sonn- und Festtagen am Hochaltare, an allen übrigen Tagen des Jahres aber am Choraltare das Choramt gehalten, welches der Gesang der Conventualen begleitete. Nach dem Amte sang man die Sext und Non, während deren die letzte Messe gelesen wurde, Mittags 3 Uhr wurde die Vesper gesungen und Abends 7 Uhr beschloß der Gesang der Complet die Reihenfolge der hl. Tageszeiten.

Ein unvergleichlicher Anblick muß es gewesen sein, bei hell erleuchtetem Chore am frühen Morgen oder am Abende die lange Reihe der Klostergeistlichen in ihrer kleidsamen Ordenstracht — dem schwarzen Habit und Scapulier und darüber an Festtagen die faltenreiche Flocke — in den Chorstühlen stehen zu sehen und den herrlichen Gesang zu hören, der in solcher Ausbildung und Präcision vorzugsweise bei den Benediktinern zu finden war.

Und damit die Kranken und Reconvalescenten dem gemeinsamen Gottesdienste ihrer Ordensbrüder nahe sein, und an der Feier des hl. Meßopfers wenigstens im Geiste Theil nehmen konnten, befand sich das große Krankenzimmer *) (Infirmerie) des Klosters neben dem Chore und war mit diesem durch eines der beiden großen, halbrunden Fenster in der Wandfläche links verbunden.

Auf dem Dache über dem den hohen Chor bildenden Theile des Domes befindet sich, wie schon früher erwähnt, ein Glockenthurm mit fünf Glocken, die Stränge dieser Glocken gehen durch das Gewölbe des Chores in diesen herab und werden hier gezogen. Wir wollen deshalb hier Einiges über die Glocken der Domkirche mittheilen. Es sind deren zusammen neun und ihre Namen und Maßverhältnisse (nach Nürnberger Maß) folgende:

1) Osanna . .	Höhe 6′ 4″,	Durchmesser	6′ 5″.
2) Halbe Osanna	„ 4′ 4″,	„	4′ 4½″.
3) Fruchtglocke .	„ 4′ —,	„	4′ 7″.
4) Steinglocke .	„ 3′ —,	„	3′ 8″.
5) Sturmglocke .	„ 2′ 10″,	„	3′ 4½″.
6) Avemariaglocke	„ 2′ 5″,	„	3′ 2″.
7) Todtenglocke .	„ 1′ 10″,	„	2′ 3″.
8) Predigtglocke .	„ 1′ 7″,	„	1′ 9½″.
9) Signirglocke .	„ 1′ 1″,	„	1′ 3″.

Von diesen Glocken hängen 5, 6, 7, 8, 9 in dem Thurme über dem Chore, 2, 3, 4 in dem Dreiglockenthurm und die erste und größte derselben, die Osannaglocke, in dem nach ihr

*) In diesem Raume befindet sich jetzt die ansehnliche Bibliothek des Priesterseminars mit ihrer schönen, zweckmäßigen Einrichtung. Ueber der Thüre dieser Bibliothek ist das Bild unseres gelehrten und berühmten Landsmannes Athanasius Kircher angebracht, der am 2. Mai 1602 zu Geisa im Hochstifte Fulda geboren, am 2. October 1618 in den Jesuitenorden trat und nachdem er in vielen Städten Deutschlands und Frankreichs die mathematischen Wissenschaften gelehrt hatte, Professor derselben zu Rom wurde, wo er am 30. October 1680 starb.

benannten Thurme. Diese Königin unter den Domglocken wurde 1435 von unbekannter Meisterhand gegossen und von Fürstabt Johann I. von Merlau der Domkirche geschenkt. Sie wog nach ihrem ersten Gusse 86 Zentner und trug folgende Inschrift: *)

Annis Bis Duo C. Millenis Quinque Triginta,
De MerlawPrimas Johannes Contulit Hoc Vas.
Quem Salvet Christus, Bonifacius et Benedictus,
Simplicius, Faustin, Processus, Martinianus.
Destrue Tonitrua, Tu Fulgura, Stella Maria,
Cum Sancto Sturmi, Quoties Pulsatur Osanna.

Im Jahre 1648 wurde diese Glocke, da sie gesprungen war, von den nach Fulda berufenen, berühmten Glockengießern Anton Paris und Jean de la Paix aus Lothringen umgegossen, sie wiegt jetzt 82½ Zentner oder 8243 Pfund und wird jedesmal von sechs Leuten gezogen. Ihr Ton ist überaus mächtig und ergreifend.

6. Die Bonifaciusgruft.

Unter dem hohen Chore befindet sich die halbunterirdische Gruft, welche die jedem Deutschen verehrungswürdige Grabstätte des hl. Glaubensapostels und Martyrers Bonifacius umschließt.

Wir sind aus dem Chore in das linke Seitenschiff hinabgestiegen und schreiten vorwärts dem Ende dieses Schiffes zu, da sehen wir zu unserer Rechten über einer breiten in die Tiefe

---

*) Die jetzige Umschrift der Osanna heißt:

Salvet Christus, Bonifacius et Benedictus,
Simplicius, Faustinus, Processus, Martinianus.
Destrue tonitrua, tu fulgura Stella Maria,
Cum Sancto Sturmi quoties pulsatur Hosanna.
Quem annis bis duo millenis quinque triginta,
De Merlaw Primas me primum fecerat Abbas,
Me fissam a Gravenegg Baro isthac mole restaurat,
Quadraginta octo sexcentis millibus annis.

hinabführenden Treppe einen Bogen. Ueber seiner Wölbung ist ein großes Oelgemälde*) mit breitem, reich verziertem Rahmen und das Wappen des Fürstbischofes Amand von Buseck tragend, angebracht, es stellt den Martertod des Heiligen dar. So wird uns die Ruhestätte des Blutzeugen Christi angekündigt und mit heiligen Empfindungen schreiten wir die neunzehn Stufen der Treppe hinab. Wir haben die letzte Stufe erreicht und unseren Blicken zeigt sich die ehrwürdige Stätte — —, dort unter dem Altar von schwarzem Marmor ist des Heiligen Grab!

Das Bild, welches diesem Altare als Antipendium dient, führt uns den hl. Martyrer so recht lebhaft vor Augen und fordert uns zum Gebete an seinem Grabe auf. Wir sehen vor uns den hl. Bonifacius im faltenreichen bischöflichen Gewande, die Mitra auf dem Haupte, das Werkzeug seiner Marter, den Dolch, im Arme; es ist, als wolle der Heilige, dessen Antlitz den Ausdruck der Milde und zugleich hehrer Begeisterung trägt, sich aus dem Sarge erheben, um nach Denen zu schauen, deren Voreltern er einst das Licht des Glaubens brachte.

Das Bild auf dem Altare**) stellt in erhabener Arbeit den Tod des Heiligen dar. Von dem Friesendolche durchbohrt, sinkt der Martyrer zur Erde, seine ganze Haltung verräth Ergebenheit in den göttlichen Willen, aus den Höhen schweben himmlische Geister nieder, den Siegeskranz und die Siegespalme tragend. Zu beiden Seiten des Altares stehen zwei Engel, gleichsam Wache haltend über einem so ehrwürdigen Grabe. Reliquien des hl. Bonifacius, Sturmius und Antoninus des Martyrers.

Auf dem Grabaltare wird, wenn auch nicht an allen, doch an sehr vielen Tagen des Jahres das heilige Meßopfer

*) Es ist von dem fuldaischen Hofmaler Emanuel Wohlhaupter im vorigen Jahrhundert gefertigt und war früher das Altarbild in der Schloßkirche des Sommerschlosses Fasanerie (Adolphseck) bei Fulda.

**) Dieses Bild sowie jenes des Antipendiums hat Johann Neudecker aus Alabaster gefertigt.

dargebracht. Wer möchte die Namen und die Heimat der hohen kirchlichen Würdenträger, der Priester und Ordensleute alle aufzählen können, die an dieser ehrwürdigen Stätte schon die hl. Geheimnisse gefeiert, es ist eine endlose Reihe. Aber zahlloser noch ist die Schaar der frommen Wallfahrer, welche im Laufe der Jahrhunderte zu diesem Grabe gezogen sind, vor dem Edelleute aus den ältesten und besten Geschlechtern demüthig ihre Kniee beugen und vor dem der arme Bettler sich hinwirft und die Fürbitte des Heiligen anrufend, Trost und Stärkung in seiner Verlassenheit und Armuth findet.

Wir wollen jetzt noch Einiges über die Bauart und Ausschmückung der Gruftkirche und über die Andachten, welche darin gehalten werden, sagen.

Die Gruft ist in Kreuzesform erbaut,*) ihr vorderer Theil, welcher den Grabaltar enthält, ruht auf vier Hauptpfeilern, die mit vier freistehenden dorischen Säulen geschmückt sind. An der Wand zu beiden Seiten des Altares sind durch kleine marmorne Plättchen die Höhlungen bezeichnet, in welchen die Herzen der seit Erbauung der Domkirche verstorbenen Fürstäbte und Fürstbischöfe beigesetzt wurden. Sechszehn große, aus feinem Sandstein trefflich gearbeitete und broncirte Standbilder heiliger Päpste und Bischöfe bilden in Nischen längs den Seitenwänden hin aufgestellt eine besondere Zierde der Gruft; sie gehören ihrem Style nach dem sechszehnten Jahrhundert an und standen schon in der vorigen Stiftskirche. Es sind, auf der Epistelseite des Altares beginnend, die Gruftkirche hinunter und an der Evangeliumsseite wieder heraufschreitend, folgende:

1) Der hl. Fabian, Papst und Martyrer.
2) „ „ Urban, Papst.
3) „ „ Marcellus, Papst.

*) Hier stehe die Bemerkung, daß es Dienzenhofer zur Pflicht gemacht war, bei Erweiterung und Erhöhung der Gruft den Sarkophag des hl. Bonifacius unverrückt stehen zu lassen.

4) Der hl. Leodegar, Bischof und Martyrer.
5) " " Eoban, Bischof und Martyrer. (War ein Gefährte des hl. Bonifacius und litt mit ihm den Martertod.)
6) " " Gauderikus, Bischof und Bekenner.
7) " " Simpertus, Bischof und Bekenner.*)
8) " " Bardo, Erzbischof von Mainz und Bekenner. (Ein Zögling des fuldaischen Klosters, war er nachher kurze Zeit Abt zu Hersfeld, wurde Erzbischof von Mainz und erbaute die dortige Domkirche, worauf sich wohl das neben dem Heiligen stehende Modell einer Kirche bezieht.)
9) " " Rhaban, Erzbischof von Mainz und Bekenner. (Rhabanus Maurus, einst Schüler, nachher Vorsteher der besonders durch ihn so berühmt gewordenen fuldaischen Klosterschule,**) war eine Zeit lang Abt des hiesigen Klosters.)
10) " " Udalricus, Bischof von Augsburg und Bekenner.

---

*) Neben dem Heiligen eine Thiergestalt mit einem Kinde im Rachen. Durch das Gebet des hl. Simpertus wurde ein Kind, das ein Wolf geraubt und in den Wald getragen hatte, am Leben erhalten.

**) Zu den berühmtesten Schülern dieser Klosterschule gehörten Walafried Strabo, Abt im Kloster Reichenau (Dichter, historischer und exegetischer Schriftsteller), Servatus Lupus, nachher Abt zu Ferrara in Italien, Otfried von Weißenburg, der als Verfasser der Evangelienharmonie eine so hervorragende Stellung in der Geschichte der deutschen Nationalliteratur einnimmt, Haymo, Bischof von Halberstadt, Exeget und Kirchenhistoriker, Usuard, dessen auf Befehl Karl's des Großen verfaßtes Martyrologium rühmlichst bekannt ist, Freculph, Bischof von Rouen, Probus, ein Schottländer und Lehrer der Grammatik zu Fulda, schrieb außer vielem Anderen auch das Leben des hl. Patrik, Apostels von Irland, Rudolph, Prediger am Hofe Ludwig's des Deutschen. Vergl. J. L. Pfaff: Von der ältesten Gelehrtenschule zu Fulda. Programm für 1817.

11) Der hl. Venantius, Bischof und Martyrer.
12) „ „ Adalbert, Bischof und Martyrer.
13) „ „ Quirinus, Bischof und Martyrer.
14) „ „ Martin, Papst und Martyrer.
15) „ „ Alexander, Papst und Martyrer.
16) „ „ Xystus oder Sixtus II., Papst und Martyrer.

Ihr Licht erhält die Gruft durch ein einziges, großes, halbrundes Fenster, welches sich dem Altare gegenüber gen Westen befindet und in den von dem schönen Kreuzgange des ehemaligen Benediktinerstiftes, jetzigen Priesterseminars, umschlossenen Garten geht. Vor dem Fenster in dem Garten steht das Bild des Weltheilandes.

Die Bonifaciusgruft wird zwar das ganze Jahr hindurch von frommen Verehrern des hl. Bonifacius besucht, die festlichste Zeit für dieselbe aber wie für den ganzen Dom ist jene der Octave (acht Tage) des Festtages des Heiligen (5. Juni). Schon am frühen Morgen kommen da täglich lange Züge von Wallfahrern aus den Pfarreien im Umkreise von drei Stunden um die Stadt mit ihren Kreuzen und Fahnen unter frommen Gesängen zu dem Grabe des hl. Martyrers gezogen, während von dem Frühroth des Tages an bis gegen den Mittag hin das unblutige Opfer des neuen Bundes auf dem Grabaltare dargebracht wird; am Abende aber füllt sich die festlich geschmückte und erleuchtete Gruft noch einmal mit Andächtigen, die der schönen, tief erbauenden Abendandacht beiwohnen wollen. Wenn man an einem solchen Abende in die Domkirche tritt, wird man fast unwillkürlich mit einer andächtigen Stimmung erfüllt; feierliche Stille herrscht dann gewöhnlich in dem obern Theile der Kirche, nur hier und da kniet im Hauptschiffe ein Betender, da erschallen plötzlich aus der Tiefe von dem Grabe des Heiligen her die erhebendsten, feierlichsten Gesänge und bald stärker, bald schwächer zieht ihr Wiederhall durch die weiten Räume des prächtigen Tempels, der einem dann noch einmal so lieb und theuer erscheint, und dessen hohe Bedeutung so recht lebhaft

vor unsere Seele tritt. Da freut man sich dem Lande anzugehören, dessen Boden der Apostel Deutschlands zu seiner letzten Ruhestätte sich erwählte.

Wir müssen die Gruft verlassen, um unsere Wanderung durch die Domkirche fortzusetzen, doch noch einen Augenblick wollen wir verweilen, um die Erinnerung an einen bedeutsamen Tag zurückzurufen. Es war am 5. Juni des Jahres 1850, da knieten am Grabe des hl. Bonifacius zwei edle deutsche Männer, Graf Joseph von Stolberg, der Sohn Friedrich Leopold's von Stolberg und Heinrich Freiherr von Andlau; sie waren nach Fulda gekommen, um hier die erste Versammlung des Vereines abzuhalten, der des Heiligen Namen trägt, des Bonifaciusvereines. Dankbar segnen schon jetzt viele Katholiken Deutschland's die Wirksamkeit dieses frommen segensreichen Vereines, der immer schöner erblühen und durch den die Pilgerfahrt zum Grabe des Apostels der Deutschen aus allen Theilen unseres großen Gesammtvaterlandes wieder erweckt werden möge. Die Verehrung des hl. Bonifacius und seine Fürbitte wird Deutschland nur zum Heile gereichen.

Wir schreiten die Treppe hinauf, welche von Norden her in die Bonifaciusgruft führt. In einer runden dem Seitenschiffe zugewendeten Vertiefung über dem Bogen, welcher sich über der Treppe wölbt, sehen wir ein altes Reiterbild; der Schild des Reiters weist einen Lilienstengel mit drei Lilien in rothem Felde auf. Dieses Bild ist lange und Vielen ein Räthsel gewesen und selbst eine Sage hat sich daran geknüpft. Da soll zu der Zeit, wo den Frauen der Eintritt in die Kirche noch nicht gestattet war, eine Königin von England jenem Verbote gleichsam zum Hohne auf einem Pferde in die Kirche und darin umhergeritten sein, das Pferd habe mit dem Hufe Feuer geschlagen und so die Kirche angezündet; als Wahrzeichen des Frevels sei das Bild aufgestellt worden. So die Sage. Eine wahrscheinliche Erklärung dieses räthselhaften Bildes hat Dr. Lange gegeben,

indem er es für jenes des heil. Simplicius hält, da es dem Bilde dieses Heiligen, welches sich auf dem Siegel des ehemals unter der Paradieseshalle der früheren Stiftskirchen gehegten Gerichtes befindet, ähnlich ist und mag das Bild in jener Halle gestanden haben. Was die Zeit seiner Entstehung betrifft, so kann man aus der Tracht des Reiters schließen, daß es aus dem vierzehnten Jahrhundert stammt.

7. Die Marienkapelle.

Dem nördlichen Eingange zur Bonifaciusgruft gegenüber befindet sich die Marienkapelle, deren mit zwei zierlich vergitterten Oeffnungen durchbrochene Thüre den Einblick gestattet. Sie bildet einen Flügel der Domkirche und sollte ursprünglich nicht als Kapelle, sondern als Kapitelhaus und zur Aufnahme der Klosterbibliothek dienen, wurde aber dann zur Begräbnißkapelle der Conventualen des Benediktinerstiftes bestimmt und letztere von 1712 bis 1802 darin beerdigt, während vorher seit Aegil's, des vierten Abtes, Zeit der Begräbnißplatz der Mönche auf dem Michaelsberge gewesen war; in dieser Kapelle wurden auch die Todtenofficien von den Klostergeistlichen gehalten. Der in neuem Farbenschmucke und reicher Vergoldung glänzende mit schöner Schnitzarbeit gezierte Altar trägt das Standbild der Himmelskönigin und Gottesmutter Maria, mit Krone und Scepter geschmückt, hält sie das Jesukind auf dem Arme, an dem Piedestal des Standbildes ein blauer Schild, worauf in goldener Schrift die Worte: Hl. Maria bitte für uns. Ueber dem Bilde der allerseligsten Jungfrau halten vier Engel einen Thronhimmel, zu beiden Seiten des Altares sieht man die Standbilder des büßenden Petrus und der büßenden Magdalena. In dem runden Fenster über dem Altare ist aus farbigem Glase ein Stern*)

*) Die Kosten dieses, bei der im verflossenen Jahre (1854) erfolgten Restauration der Kapelle erst eingesetzten, Sternes und der Erneuerung der Vergoldung des Altares hat ein ungenannt sein wollender Wohlthäter bestritten.

(Maris stella, der Meerstern) angebracht, den zwölf kleinere Sterne und ein Kranz mit herzförmigen Verschlingungen umgeben. Unter dem Altare soll die Asche des dreizehnten fuldaischen Abtes Hadamar, von dem wir schon gehört haben, ruhen.

An der linken, durch Pilaster in Felder abgetheilten Seitenwand und in der Mitte derselben, sehen wir ein durch sein Alter bemerkenswerthes Marienbild. Die gnadenreiche Mutter, das göttliche Kind auf dem Arme, ist von Gruppen von Figuren umgeben, welche, wie uns scheint, die verschiedenen Stände der Geistlichkeit, des Adels und des Bürgerthums darstellen sollen, die alle sich in den Schutz der Mutter des Erlösers stellen und ihre Fürbitte anflehen. (Sub tuum refugium fugimus Sancta Dei Genitrix.) In dieser Kapelle wurde die von dem Abbé Desgenettes in Paris 1836 gestiftete und von unserem hochwürdigsten Herrn Bischofe Christoph Florentius auch in der Fuldaer Diöcese eingeführte Erzbruderschaft vom heiligsten Herzen Mariä am 10. Dezember verflossenen Jahres durch den verehrten Oberhirten selbst unter zahlreicher Theilnahme der Gläubigen eröffnet und werden die Andachten dieser fast in allen katholischen Ländern bestehenden Bruderschaft im Sommer an den Abenden, im Winter an den Mittagen der Sonntage in der Kapelle gehalten.

8. Das nördliche (rechte) Seitenschiff.

Am Ende dieses Schiffes in der Mitte zwischen den Eingängen zur Bonifaciusgruft und zur Marienkapelle sehen wir den Valentinusaltar. In einer bogenförmigen Oeffnung, zu deren beiden Seiten zwei Engel stehen, ist das Altarbild,*) den hl. Bischof Valentin, wie er Kranke heilt, darstellend angebracht. Reliquien des hl. Valentin und des hl. Martyrers Cyriakus. Am Feste des hl. Valentin (14. Februar), das in

*) Christoph Jung hat es verfertigt.

der Domkirche durch feierlichen Vor- und Nachmittagsgottesdienst gefeiert wird, sind auf dem Altare in einem vergoldeten Schreine die Reliquien des Heiligen, welche die Domkirche noch außer den in diesem Altare eingeschlossenen besitzt, den Gläubigen zur Verehrung ausgestellt. Wer an diesem Feste nach würdigem Empfange der hl. Sakramente und Verrichtung der Ablaßgebete diesen Altar besucht, gewinnt einen vollkommenen Ablaß.

In dem Theile dieses Seitenschiffes, welcher an das Presbyterium grenzt und von diesem durch eine der schon früher erwähnten Marmorbalustraden geschieden wird, treten wir zum ersten Male unter eine jener kleinen Kuppeln, die unserem Dome zu ganz besonderem Schmucke dienen. Diese Kuppeln, unter deren jeder ein Altar steht, bilden die Seitenkapellen der Kirche, jedes der beiden Seitenschiffe hat deren drei, wozu noch die beiden in der Johannes- und Andreaskapelle kommen, so daß ihre Gesammtzahl acht beträgt. Jede Kuppel wird von vier Bogen über herrlich gruppirten Pilaster- und Säulenstellungen unterstützt, die Felder zwischen den Bogen sind mit Malereien und Bibelstellen geschmückt *) und einen besonders freundlichen Eindruck macht die reiche Sculpturarbeit und der Farbenschmuck der Kuppelgewölbe. Die schon erwähnte Kuppelkapelle neben dem Presbyterium, in ihrer Höhe von vier Gallerien eines der vier Chörchen (Oratorien) umgeben, enthält den Altar der ersten Schutzpatrone der Stadt Fulda der hl. Martyrer Simplicius und Faustinus und verdient daher besondere Beachtung. Der aus Stucco gefertigte Aufsatz **) über dem Altare zeigt uns einen ausgebreiteten Fürstenmantel, in welchem sich das Altarbild von ovaler Form befindet; es stellt die beiden

---

*) In der Johannes- und Andreaskapelle sind statt der Gemälde Reliefs angebracht.

**) Die Stuccaturarbeit ist von Andreas Schwarzmann, das Altarbild soll Johann Albin gefertigt haben.

Heiligen *) dar, welchen der Altar geweiht ist, und von denen hier Reliquien eingeschlossen sind.

Die Bilder und Schriftstellen in den Feldern zwischen den Bogen dieser Kuppel sind folgende:

1) Zwei Oelbäume, darüber die Worte: Isti sunt duo viri olei (sc. qui assistunt Dominatori universae terrae). Zach. 4, 14. Das sind die zwei Oelsöhne (d. i. mit Oel gesalbt).

2) Zwei siebenarmige Leuchter, darüber: Hi sunt duo candelabra in conspectu Domini. Apoc. 11, 4. (Diese sind die zwei Oelbäume und die zwei Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen.)

3) Zwei Säulen, die jene andeuten sollen, welche König Salomo durch den Künstler Hiram von Tyrus für den Tempel in Jerusalem anfertigen ließ. Darüber: Duae columnae. Reg. 3, 7, 15.

4) Die zwei Engel, welche den Aposteln bei der Himmelfahrt des Herrn am Oelberge erschienen. Darüber: Ecce duo viri. Act. Apost. 1. 10.

Durch das Kreuzschiff am Sturmiusaltare vorüberschreitend, kommen wir wieder in unser Seitenschiff und finden zunächst den mit reichem Goldschmuck ausgestatteten Altar der hl. Brüder und Martyrer Crispinus und Crispinianus. **) Das Al-

---

*) Ihr Gedächtnißtag (29. Juli) wurde früher durch eine achttägige Andacht gefeiert. Der fuldaische Fürstabt Johann II., Graf von Henneberg, errichtete 1492 auf Ansuchen der buchischen Ritterschaft mit Einwilligung des Stiftsdechantes und des Conventes (Klostergemeinde) den Simpliciusorden, der die engere Verbindung der Ritterschaft unter sich und die Förderung von Tugend und Frömmigkeit unter den Ordensmitgliedern zum Zwecke gehabt zu haben scheint. Näheres darüber in F. B. Schlereth's, des fleißigen Forschers im Gebiete fuldaischer Geschichte, Abhandlung über den hiesigen Dom und die vorigen Hauptkirchen in Fulda, in Dr. J. Schneider's Buchonia I., 2 p. 140 u. ff.

**) Beide waren vornehme Römer nach ihrer Herkunft, erlernten in tiefster Demuth das Schuhmacherhandwerk und begaben sich nach

tarbild, von Melchior Steudel 1712 gefertigt, stellt die Enthauptung des hl. Crispinus dar. Reliquien der hh. Firmus, Felicissimus und Agapitus. Die Malereien zwischen den Bogen dieser und der nächstfolgenden, so wie der beiden ihnen im südlichen Seitenschiffe gegenüberliegenden Kuppelkapellen, zeigen uns vier weibliche, symbolische Figuren, dabei Bandstreifen mit Inschriften aus der hl. Schrift. Unter der Kuppel des Crispinusaltares sind folgende Inschriften:

1) Abominamur signum superbiae et gloriae nostrae. Esther 14, 16. (Uns ist ein Greuel das Zeichen des Stolzes und unserer Herrlichkeit.) Hinweisung auf die vornehme Abkunft und zugleich die Demuth der hl. Martyrer.

2) Sponte obtulistis animas vestras ad periculum. Judic. 5. 2. (Ihr aus Israel, die Ihr Euch willig hingebet in die Gefahr, lobet den Herrn.) Freudigkeit des Martertodes.

3) Nos autem alterum Deum nescimus praeter ipsum. Judith 8, 19. (Denn wir wissen von keinem anderen Gott als von ihm allein.) Standhaftigkeit im christlichen Glauben.

4) Cantemus Domino, gloriose enim magnificatus est. Mos. II. 15. 21. (Lasset uns singen dem Herrn, denn glorreich ward er verherrlicht.) Verherrlichung Christi durch seine heil. Blutzeugen.

Unter dem kleinen, reichverzierten Kreuzgewölbe, welches diese Kuppel von der folgenden scheidet, hingehend, kommen wir zu dem Thomasaltare. Sein geschweiftes und mit dem von zwei Engeln getragenen Wappen des Fürstabtes Adalbert von Schleifras geschmücktes Gesims ruht auf zwei Säulen und Pilastern, welche das von Christoph Jung gefertigte Altarbild umrahmen, das uns den hl. Apostel Thomas, seine Finger in

---

Frankreich, wo sie die Leute, welche ihnen Arbeit gaben, mit den Lehren des Christenthums bekannt machten und durch den heidnischen Landpfleger Rictiovarus in Soissons den Martertod erlitten.

die Seitenwunde des Heilandes legend, darstellt. Reliquien der hl. Jungfrau und Martyrin Flora, der hh. Processus und Martinianus.

Inschriften bei den Figuren unter der Kuppel:

1) Divinae consortes naturae. II. Petr. 1, 4. („So daß Ihr dadurch [die Verheißung] in die Gemeinschaft der göttlichen Natur kommt, wenn Ihr die verderblichen Lüste dieser Welt fliehet.")

2) Ut credentes vitam habeatis in nomine ejus. Joann. 20, 31. (Damit Ihr durch den Glauben das Leben in seinem [Jesu] Namen habet.)

3) Eamus et nos ut moriamur cum eo. Joann. 11, 16. (So wollen auch wir gehen, damit wir mit ihm sterben.) So sprach der Apostel Thomas, als der Heiland gen Jerusalem, wo er so viele Hasser und Neider hatte, hinaufgehen wollte, um in Bethanien den Lazarus zu erwecken.

4) Dominus meus et Deus meus. Joann. 20, 28. (Mein Herr und mein Gott.) Worte des hl. Thomas, als er seine Finger in die Seitenwunde des Heilandes legte.

An diesem Altare findet am ersten Sonntage nach Ostern, dem Tage der ersten hl. Communion der Kinder, die feierliche Erneuerung des Taufgelübdes Seitens der Erstcommunikanten der Dompfarrei statt.

9. Die Johanneskapelle.

Gehen wir von dem Thomasaltare weiter, so kommen wir zu dieser an dem Nebeneingange (rechts) der Vorderseite der Domkirche, gen Norden gelegenen Kapelle, welche dem hl. Johannes dem Täufer gewidmet ist und worin das hl. Sakrament der Taufe gespendet wird. Diese Kapelle zeichnet sich durch ihre reiche Architektur wie durch ihren Sculpturenschmuck aus. Acht Säulen unterstützen ihre Kuppel, zwischen den Säulen stehen in Nischen die Standbilder des hl. Joseph mit dem Jesukinde und der hl. Maria, ferner Joachim's und Anna's, welche die Eltern der

allerseligsten Jungfrau waren. Der gen Osten gerichtete Altar trägt das Bild des hl. Täufers Johannes, von reicher Schnitzarbeit und Vergoldung umgeben. Reliquien des hl. Johannes des Täufers und Cyriakus des Martyrers.

In den Feldern zwischen den Bogen der Kuppel sehen wir folgende Reliefs:

1) Der Erzengel Gabriel. 2) Der Priester Zacharias, Vater des hl. Johannes im priesterlichen Ornate, wie er das Rauchopfer darbringt. 3) Elisabeth mit dem Kinde Johannes. 4) Zacharias, ein Täfelchen nehmend, darauf schreibend und dann sprechend: Johannes ist sein Name. (Joannes est nomen ejus.) Luc. cap. I.

Ueber diesen Reliefs sind auf Schilden (Medaillons) folgende allegorische Darstellungen angebracht:

1) Ein Kopf, aus dessen Munde ein Schwert geht, 2) ein Kopf, über demselben eine Hand, 3) ein Kopf und ein aufwärts gerichteter Pfeil, 4) ein Köcher mit Pfeilen. Die Bedeutung dieser Sinnbilder ergibt sich aus der Epistel, am Festtage des hl. Johannes des Täufers (24. Juni): „Er (der Herr) machte meinen Mund wie ein scharfes Schwert — mit dem Schatten seiner Hand bedeckte er mich — er machte mich wie einen auserlesenen Pfeil — in seinem Köcher verbarg er mich."

10. Die große Orgel.

Begeben wir uns von der Johanneskapelle zu der ihr gegenüber liegenden Andreaskapelle, so müssen wir durch die Eingangshalle der Kirche unter dem Gewölbe, welches die Orgelbühne mit der großen Orgel trägt, hinschreiten. Fürstabt Johann III., Graf von Henneberg, ließ die Orgel 1535 erbauen, sie ist eine der ersten der im 16. Jahrhundert durch Festsetzung des Chortones verbesserten Orgeln; ihr Meister unbekannt. Während der Erbauung des Domes wurde sie von einem Franziskaner, P. Adam Oehninger, mit mehren zin-

nenen Pfeifen verstärkt, dann aber von dem als Erbauer der Chororgel schon genannten Johann Hohmann aus Würzburg vollends ausgebessert, mit einem Rückpositive versehen und 1718 in der neuerbauten Kirche aufgestellt, 1838 wurde sie durch den Orgelbauer Ratzmann, welcher die jetzige Orgel unserer Stadtpfarrkirche verfertigte, noch ansehnlich verstärkt, hat jetzt 70 Register und wird von Kennern geschätzt. Ihr Ton ist mächtig und das Gemüth erhebend.

11. Die Andreaskapelle

am Nebeneingange (links) der Vorderseite des Domes gen Süden gelegen, ist in ihrer Architektur der Johanneskapelle ganz gleich und ebenfalls reich mit Sculpturen geschmückt. Ihr von J. Albin gemaltes Altarbild, den hl. Apostel Andreas darstellend, wird zu den besten Gemälden der Domkirche gezählt. Reliquien der hh. Martyrer Johannes und Paulus, Cyriakus und Disipatus. An dem Kuppelgewölbe über dem Altare sieht man Engel, welche ein Querkreuz (Andreaskreuz) halten, es ist das Sinnbild der Marter des hl. Andreas, welcher an einem solchen Kreuze den Tod erlitt.

Die vier Wandnischen der Kapelle enthalten die Standbilder des hl. Erzmartyrers und Diakons Stephanus, des hl. Diakons und Martyrers Laurentius, des hl. Martyrers Sebastian*) und des hl. Pilgers und Krankenpflegers Rochus, mit Attributen, welche sich auf die Lebensgeschichte und den Tod dieser Heiligen beziehen. Ueber den vier Fenstern auf Schilden (Medaillons) die Symbole von Glaube, Liebe und Hoffnung.

12. Das südliche (linke) Seitenschiff.

Der erste Altar, welcher uns hier in einer Kuppelkapelle begegnet, ist der kunstreiche Dreikönigsaltar. Seiner Haupt-

---

*) An einem abgestumpften Aste des Baumes, woran der Heilige gefesselt erscheint, hat Artari seinen Namen eingegraben.

masse nach aus schwarzem Marmor bestehend, ist er in zwei Geschosse abgetheilt, das untere schmücken vier Säulen von rothem Marmor, vor welchen die aus Alabaster gefertigten Bildnisse des hl. Bonifacius (Evangeliumsseite) und Sturmius (Epistelseite) stehen. Das Altarbild im unteren Geschosse, von J. Albin gefertigt, stellt die Anbetung der Weisen aus Morgenland (heil. drei Könige) dar, das kleine Bild im oberen mit zwei Säulchen aus Achat geschmückten Geschosse zeigt den Stern, welchem die drei Weisen folgten. Reliquien des hl. Martyrers Stactäus und der hl. Jungfrau Gertrudis.

Während alle Altäre der Domkirche das Wappen Adalbert's von Schleifras tragen, weist der Dreikönigsaltar jenes des Fürstabtes Placidus von Droste auf, welcher diesen Altar durch Johann Wolfgang Frühlig aus Frankfurt a. M. verfertigen und in der Dreikönigskapelle nächst der früheren Stiftskirche aufstellen ließ, aus welcher er in die Domkirche kam. In der Laterne der Kuppel über diesem Altare ist der Stern der hl. Weisen abgebildet. Inschriften bei den Figuren unter der Kuppel:

1) Divinamque magi stellam coluere recentem. (Die Weisen beteten an den neuen göttlichen Stern.)

2) E coelo veniens mortales induit artus. (Aus dem Himmel kommend, nahm er menschliche Glieder an.)

3) Unus aeternus Deus hic. (Hier ist ein ewiger Gott.)

4) Hoc puero nato properavit gaudia tellus. (Nachdem der Knabe geboren war, beschleunigte die Erde ihre Freudenbezeugungen.)

In dem kleinen Kreuzgewölbe, welches diese Kuppel von der nächstfolgenden scheidet, finden wir auf einer Steinplatte des Fußbodens folgende Inschrift:

Obiit
Placidus de Droste
Abb. et Princ. Fuld.
Anno MDCC XXII. Junii.

Hier ist also die Grabstätte des Fürstabtes Placidus, des Vorgängers Adalbert's I. von Schleifras. Unter der nun folgenden Kuppel begegnen wir dem Altare der beiden heiligen Martin,*) des Papstes und des Bischofes, die beide, der hl. Papst in der Höhe, etwas tiefer neben ihm der hl. Bischof auf dem von J. Albin gefertigten Bilde dieses, in seiner Construktion dem Cryspinusaltare ganz ähnlichen Altares dargestellt sind. Reliquien des hl. Bischofes und Martyrers Leonard, der hl. Jungfrau Secunda und des hl. Bekenners Antonius.

Inschriften bei den Figuren unter der Kuppel:

1) Estote prudentes. I. Petri 4, 7. (Seid also klug, d. i. im Hinblicke auf die Ankunft Christi als Richters bei unserem Tode.)

2) Non est digna ponderatio continentis (sc. animae). Ecclesiastic. 26, 20. (Alles, was man schätzet, ist mit einer enthaltsamen Seele nicht zu vergleichen.)

3) Cuncta dabit homo pro anima sua. Job. 2, 4. (Alles, was der Mensch hat, gibt er um sein Leben.)

In der Fortsetzung unseres südlichen Seitenschiffes nach seiner Durchkreuzung durch das Kreuzschiff finden wir neben dem Presbyterium (Evangeliumsseite) den Kreuzaltar, ein Seitenstück zu dem gerade gegenüberstehenden Simpliciusaltare. Sein Altarbild von J. Albin stellt uns den Heiland unter der Last des Kreuzes niedersinkend dar. Reliquien des hl. Priesters Philipp und des hl. Abtes Bavo. Die Bilder und Schriftstellen unter der Kuppel über diesem Altare beziehen sich auf Vor-

*) Wir müssen hier einer Ueberlieferung gedenken, welche sich in einer hiesigen angesehenen Bürgerfamilie erhalten hat, und wonach vor dem dem Martinusaltare gegenüber neben dem Fürstenstuhle stehenden Hauptpfeiler das Grab König Konrad's I. sein soll. Ein nun verstorbener, in der vaterländischen Geschichte sehr bewanderter Fuldaer war der Ansicht, die Stelle des Königsgrabes sei in dem an den Dom grenzenden vorderen Garten der ehemaligen Domdechanei.

bilder des alten Testamentes von der Erlösung am Kreuze und sind folgende:

1) Der Buchstabe T (thau), daneben die Hand, welche dies Zeichen schrieb. Darüber: Signa thau super frontes virorum. Ezech. 9, 4. (Und es sprach der Herr zu ihm, gehe mitten durch die Stadt, mitten durch Jerusalem und zeichne einen Thau auf die Stirnen der Männer, welche seufzen und klagen über alle Greuel, die darin begangen werden.)

2) Die eherne Schlange, welche Moses in der Wüste aufrichtete, dabei Israeliten, welche die Schlange anblicken, um von ihren Schlangenbissen geheilt zu werden. Darüber: Quem cum percussi aspicerent sanabantur. Num. 21, 9. (Und die gebissen wurden und sie ansahen, wurden geheilt.)

3) Ein Kreuz und eine Harfe mit gesprungenen Saiten. Darüber: Fac mecum signum in bonum. Ps. 85, 17. (Thue mir ein Zeichen zum Guten.) Mit diesen Worten rief König David, von seinen Feinden verfolgt, den göttlichen Beistand an.

4) Ein Brunnen, der jenen bei Marra in der Wüste andeuten soll, dessen bitteres Wasser die Israeliten nicht trinken konnten. Der Herr zeigte Moses ein Holz, welches dieser in den Brunnen warf und das Wasser wurde süß. Darüber: A ligno indulcata est aqua amara. Sirach 38, 5. (Ward nicht durch das Holz das bittere Wasser süß.)

Am Ende dieses Seitenschiffes, zwischen dem südlichen Eingange zur Bonifaciusgruft und jenem zur Sakristei der Domkirche befindet sich der Annaaltar; jenem des hl. Valentinus, am Ende des nördlichen Seitenschiffes, in der Form gleich. Sein Altarbild stellt uns die heilige Anna dar, vor der ihre Tochter, die allerseligste Jungfrau Maria, mit einem Buche steht, im Hintergrunde der hl. Joachim. Bis zur Aufhebung des Benediktinerstiftes (Ende 1802) gehörte dieser Altar der Annabruderschaft, welche bis dahin im Dome bestand.

13. Die Sakristei.

Dem südlichen Eingange der Bonifaciusgruft gegenüber und einen Flügel der Domkirche bildend, befindet sich die sehr geräumige und zweckmäßig eingerichtete Sakristei. In ihr wird der größte Theil des so reichen Reliquienschatzes des Domes verwahrt und wollen wir von diesen Reliquien die bemerkenswerthesten hier anführen.

1) Eine große Partikel vom hl. Kreuze, woran unser Heiland auf Golgatha gestorben ist. Rhaban, der schon mehrerwähnte fünfte fuldaische Abt erhielt dieses kostbare Heiligthum um das Jahr 842 vom Papste Gregor IV.*) zur Belohnung für sein ebenso berühmtes als kunstreiches Werk: In laudem sanctae crucis. Diese Kreuzpartikel ist vielleicht die größte in Deutschland und wird in einer ebenfalls kreuzförmigen mit den Bildnissen des hl. Bonifacius, Rhaban und der hl. Kaiserin Helena verzierten Fassung zur Verehrung ausgestellt.

2) Reliquien des hl. Bonifacius: a) Ein Theil des Schädels (Cranium) und der größte Theil des Gehirnes des hl. Martyrers. Diese Reliquien wurden schon zu Zeiten der Fürstäbte gefaßt, in diesem Jahre (1855) aber mit reicher Stickerei umgeben und in einen aus vergoldetem Kupfer gefertigten, an seiner Vorderseite mit silbernen Arabesken verzierten Schrein gesetzt. b) Eine größere Partikel (Theilchen, Stückchen) von den Gebeinen des Heiligen, die von Ueberresten der Tunicella umgeben ist, welche der Martyrer bei seinem Tode (5. Juni 755) trug. Zur Aufbewahrung dieser Reliquie dient eine aus vergoldetem Kupfer gearbeitete, reich mit Silber verzierte Pyramide, welche das Wappen des Fürstbischofes Adalbert III. von Harstall trägt. c) Der Dolch, womit der hl. Bonifacius ermordet worden ist. Dieses Werkzeug der Marter des

*) S. P. Sturmius Bruns Lebensgeschichte des hl. Sturmius. Fulda, bei Stahel (1779) p. 60.

Heiligen wurde, wie die vorher angeführte Reliquie unter Fürstbischof Adalbert III. gefaßt und mit einem neuen elfenbeinernen Griffe versehen, welcher die Aufschrift trägt: Mucro quo occisus est a Frisiis anno 755 s. Bonifacius, Archiepiscopus et Martyr, Patronus Fuldensis. d) Ein Bischofsstab aus Elfenbein oder aus Wallroßzahn in seiner Krümmung das Bild des Einhornes (Sinnbild der Reinheit und Stärke) tragend.

Im Reliquienschatze des Domes finden sich außerdem noch mehre Stückchen von den Gebeinen des hl. Bonifacius vor, und müssen hier auch erwähnt werden die drei auf Pergament geschriebenen und als Codices St. Bonifacii bekannten Bücher, deren sich der Heilige im Leben bediente und mit deren einem er sich gegen die Streiche seiner Mörder zu vertheidigen suchte, wie noch aus den Verletzungen an diesem Buche ersichtlich ist. Bis zum Jahre 1776 wurden die drei Bücher in der Sakristei der Domkirche verwahrt, damals aber in die von Fürstbischof Heinrich VIII. von Bibra errichtete hiesige öffentliche Bibliothek übertragen.

3) Reliquien des hl. Sturmius. Das Haupt dieses Heiligen, reich gefaßt und in einem Schreine von vergoldetem Kupfer mit Silberverzierungen ausgestellt. Außerdem noch viele andere Theile von den Gebeinen dieses Heiligen.

4) Die Häupter der hl. Lioba, der hl. Beatrix, des hl. Papstes Fabian und der hl. Cordula, alle reich gefaßt und in Pyramiden ausgestellt. Der Reliquienschatz enthält ferner noch theils größere, theils kleinere Partikeln von den Gebeinen des hl. Täufers Johannes, der hl. Apostel Petrus, Paulus, Andreas, Bartholomäus, Matthäus, Matthias, des hl. Evangelisten Markus, des hl. Erzmartyrers Stephanus, des hl. Bischofes und Martyrers Valentin, des hl. Papstes Martinus, des hl. Abtes Sola, der fuldaischen Schutzpatrone Simplicius, Faustinus, Processus und Martinianus, der Heiligen der thebaischen Legion, der hl. Jungfrauen Foelicula, Flora, Jucunda und vieler anderer Martyrer, Bekenner und Jungfrauen.

Es sei nun hier noch eines durch seine historische Bedeutung merkwürdigen Gegenstandes gedacht, der Eigenthum unserer Domkirche ist, des Reichspaniers oder Reichsbanners, eines Fähnchens von weißem Seidenstoffe, mit dem in Gold gestickten Landeswappen und goldenen Fransen geschmückt; es wurde bei großen feierlichen Zügen den fuldaischen Fürsten als Ehrenzierde vorgetragen. Das Recht, dieses Reichsbanner zu führen, verlieh Kaiser Karl IV. dem fuldaischen Fürstabte Heinrich VII. von Craluche (1360).

Bevor wir die Sakristei verlassen, halten wir es für Pflicht, hier des Mannes zu gedenken, welcher nun 48 Jahre hindurch mit unermüdlicher Sorgfalt und musterhafter Ordnungsliebe dem Amte eines Sakristans der Domkirche vorgestanden hat, des Herrn A. Weinberg, möge es ihm beschieden sein, dem Gotteshause noch lange zu dienen.

* * *

Wir haben die Domkirche in allen ihren Theilen betrachtet, wir wollen von derselben nicht kahlen Abschied nehmen, sondern glauben keinen würdigeren Schluß für unsere Darstellung finden zu können, als wenn wir hier noch einmal auf den Orden zurückblicken, dem ganz Deutschland und insbesondere das alte Buchenland so unendlich viel verdankt, dem der Apostel der Deutschen, der heil. Bonifacius, selbst angehörte, dessen Kloster am Fuldaflusse der Heilige stiftete und sich zur Ruhestätte nach seinem Tode erwählte und dessen Mönche länger als ein Jahrtausend neben diesem so ehrwürdigen Grabe wohnten und in der Kirche über demselben dem Herrn dienten und seine Herrlichkeit priesen nach der Regel und Vorschrift ihres heiligen Vaters Benedictus. So mögen denn im Folgenden die Namen derjenigen verzeichnet stehen, welche in der endlosen Reihe der Angehörigen dieses einst so hochberühmten Klosters die Letzten waren und seine letzten Tage sahen.

Verzeichniß

der Geistlichen vom Orden des hl. Benedictus, welche dem altehrwürdigen, dem Weltheilande geweihten, Kloster Fulda bei dessen Aufhebung, Ende Decembers 1802, angehörten.

Abt.

1. Ihre hochfürstl. Gnaden Adalbert III. von Harstall, Bischof und Abt zu Fulda, des heil. Römischen Reiches Fürst und der Römischen Kaiserin Erzkanzler, durch Germanien und Gallien Primas; in der Reihe der fuldaischen Aebte der sechsundachtzigste, der Bischöfe aber der vierte.

Dechant.

2. Benedict von Ostheim, Domdechant und Propst auf dem St. Andreasberge bei Fulda.

Pröpste und Kapitularen.

3. Joseph von Hettersdorf, Propst zu St. Maria in Blankenau, Senior des Domkapitels.
4. Heinrich von Warnsdorf, Propst auf dem St. Michaelsberge in Fulda und Generalvikar.
5. Ludwig von Schönau, Propst auf dem Johannisberge.
6. Sigismund von Bibra, Propst auf dem Petersberge.
7. Constantin von Guttenberg, Propst zu Sannerz.
8. Alexander von Zobel, Propst zu St. Maria in Zell.
9. Heinrich von Reisach, Propst zu St. Sixtus in Holzkirchen.
10. Aegil von Reichlin, Propst zu St. Lambert in Thulba.
11. Philipp von Hettersdorf.
12. Adalbert von Bodmann.
13. Leonard von Hettersdorf.
14. Ferdinand von Welden.
15. Rupert von Bodeck.
16. Bonifacius Kempff von Angreth.

Domicellaren.

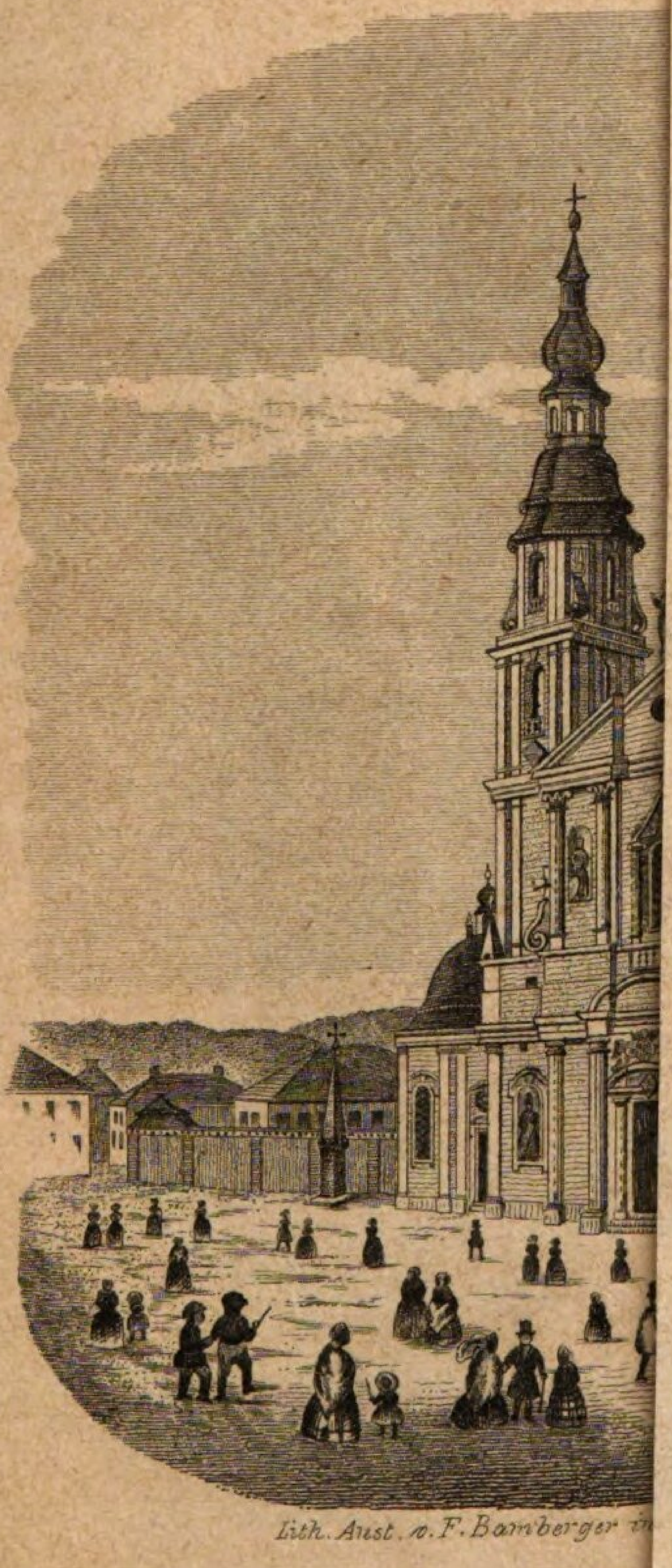
17. Frater Karl von Hettersdorf.

Conventualen.

18. P. Georg Hasenstab.
19. „ Zacharias Zahn.
20. „ Prokopius Vogler.
21. „ Karlmann Heuken.
22. „ Joachim Rauck.
23. „ Ildephons Reuß.
24. „ Florian Fischlein.
25. „ Aemilian Bletscher.
26. „ Urban Thomas.
27. „ Kilian Fömel.
28. „ Bardo Herbert.
29. „ Edmund Thomas.
30. „ Odo Stab.
31. „ Peter Böhm.
32. „ Paulus Gegenbauer.
33. „ Raphael Löffler.
34. „ Leopold Oesius.
35. „ Roman Staub.
36. „ Columban Becker.
37. „ Nicolaus Pörtner.
38. „ Ouinibert Mihm.
39. „ Wunibald Dietrich.
40. „ Thaddäus Ritter.
41. „ Magnus Bott.
42. „ Joseph Gegenbauer.
43. „ Eugen Eckert.
44. P. Anton Waider.
45. „ Maurus Kupfer.
46. „ Aegid Heller.
47. „ Benedict Baumann.
48. „ Chrysostomus Winkopp.
49. „ Karl Arnd.
50. „ Sturmius Hodes.
51. „ Friedrich Baumann.
52. „ Ermenold Schnell.
53. „ Placidus Dickert.
54. „ Isidor Schleichert.
55. „ Gallus Hornung.
56. „ Gregor Bischof.
57. „ Damian Arnd.
58. „ Wilhelm Zimmermann.
59. „ Adolph Spang.
60. „ Lambert Oswald.
61. „ Cornelius Wilhelm.
62. „ Rudolph Sennefelder.
63. „ Rhaban Schmitt.
64. „ Conrad Moritz.
65. „ Valentin Schäfer.
66. „ Burkard Schell.
67. „ Cölestin Morschhäuser.
68. „ Augustin Engel.

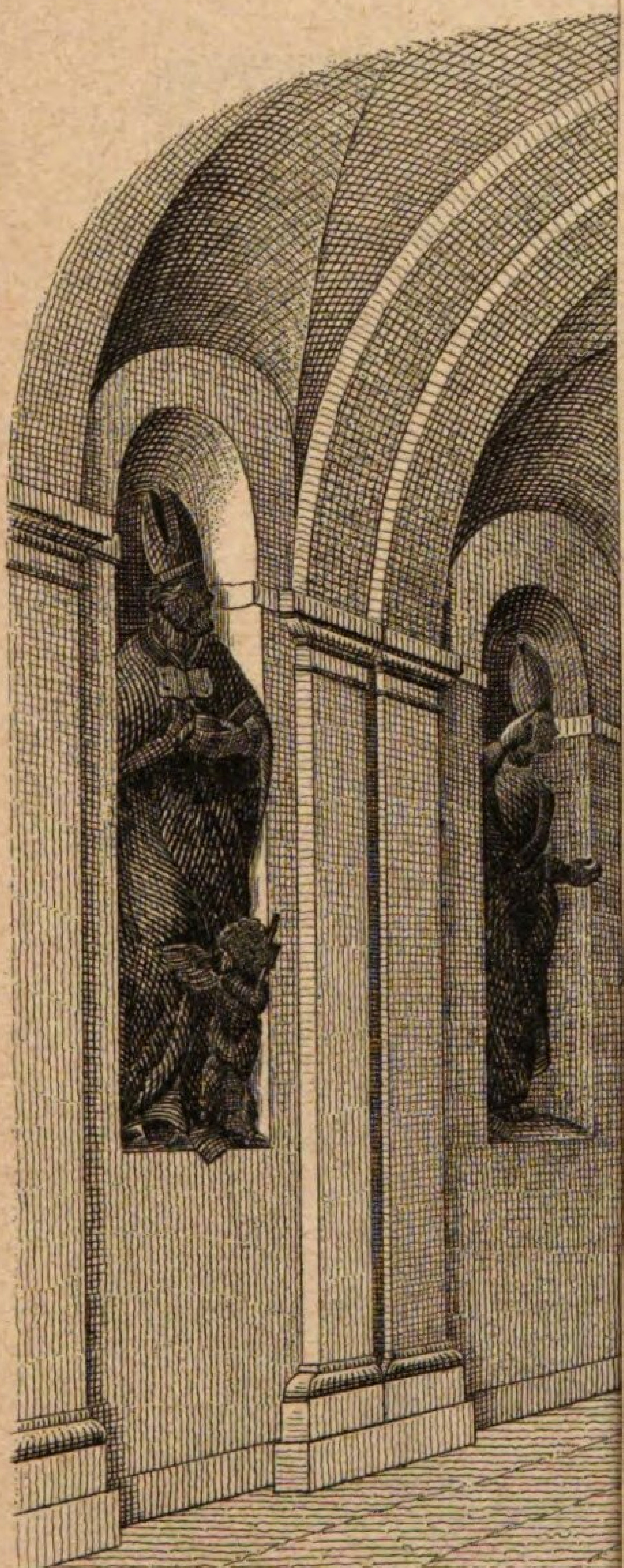
Laienbruder.

69. Fr. Stephan Reuß.



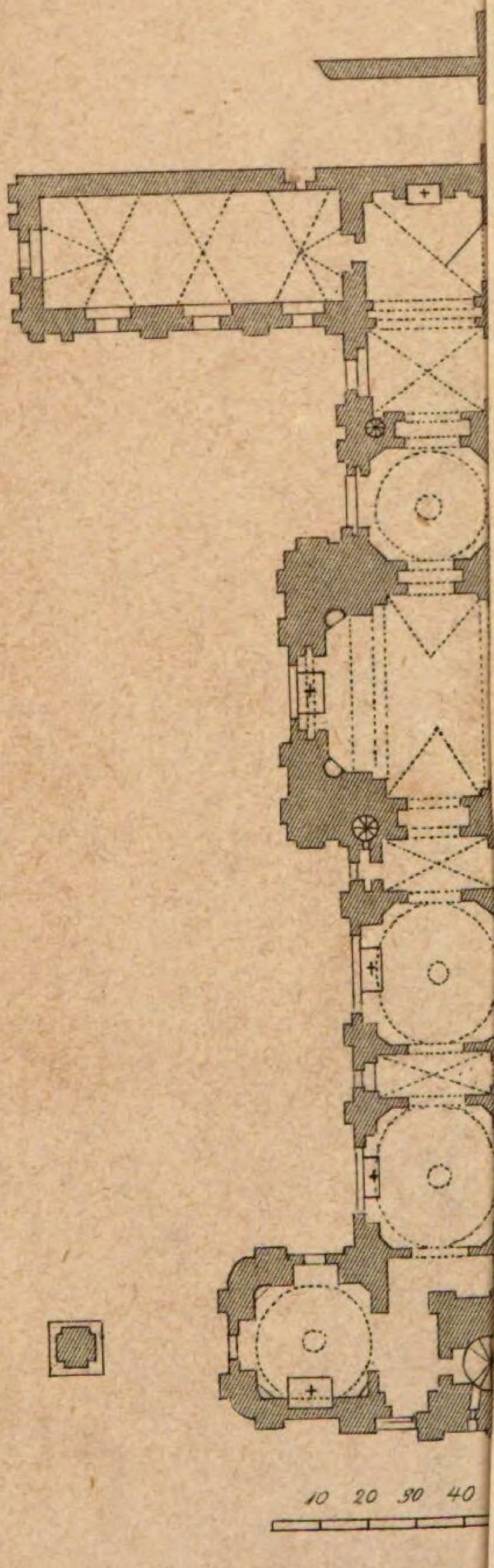
Lith. Anst. v. F. Bamberger in

DIE



Lith. Anst. v. F. Bamberger in Fulda.

DIE GRUF



Grundriss d